

Auerthal-Zeitung.

Lokalblatt für Aue, Auerhammer, Belle-Klösterlein, Nieder- u. Oberpfannenfiel u. Umgegend.

Ercheint
Mittwochs, Freitags u. Sonntags.
Abonnementpreis
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Dringertlohn 1 Mk. 20 Pf.
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

W: Deutschem Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Grüßliche).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einseitige Copyspalte 10 Pf.,
Zweispalte nach Vertikalen berechnet.
Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanfragen und Anzeigentragern
nehmen Bestellungen an.

No. 67.

Sonntag, den 10. Juni 1894.

7. Jahrgang.

Bestellungen auf die Auerthal-Zeitung

(No. 665 der Zeitungspreislifte)
für den Monat Juni 1894

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Aus-
trägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit
gern angenommen.

Expedition der „Auerthal-Zeitung“
Emil Hegemeister.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion
sehr willkommen.

(Eingefandt).

Montag hat vor den Vertretern der Stadt u. der
Schule Herr Prof. Gottschaldt aus Chemnitz, der zur Prü-
fung der für die neue Schule in Aussicht genommenen
Plätze herbeigerufen worden war, sein Gutachten abgegeben.

Indem er von einem Neubau an die alte Schule ent-
schieden ablehnt und das R. Fischerfeld, nachträglich auch
das Bieweg-Grundstück als durchaus ungeeignet für einen
Schulplatz bezeichnet, ging sein Vorschlag schließlich dahin,
Bezirksschulen von je 18-20 Lehrplätzen auf der Pfarr-
wiese und auf dem Steinicht zu erbauen, und zwar zu-
nächst auf der Pfarrwiese, wo es am bequemsten sei.

Also auf der Pfarrwiese?

Indes hat Herr Prof. G. die Frage nur vom bautech-
nischen Standpunkte aus erörtert und selbst zugegeben, daß
er, um die andern Momente der Frage zu beurtheilen, zu
wenig bekannt sei mit den internen Verhältnissen der Stadt.

Abgesehen von der Billigkeit des bloßen Baues selbst
spricht denn auch gegen die Pfarrwiese alles.

1. Die Stadt besitzt ja die Pfarrwiese noch gar ni-
cht. Zwar würde sie, insbesondere zum Zweck der Erbauung
einer Schule, durch Kauf oder Tausch zu erwerben sein;
aber die Verhandlungen darüber, die mit den Kirchenbehör-
den in Dresden geführt werden müßten, würden sich ge-
raume Zeit hinziehen; jedenfalls würde die Regelung der
Angelegenheit länger dauern, als die Dringlichkeit des Schul-
baues zu warten gestattet.

2. Der Schulbau würde auf der Pfarrwiese nicht am
billigsten, sondern am theuersten zu stehen kommen. Die
Ausführung des Schulgebäudes selbst würde hier allerdings
nicht verteuert werden durch kostspielige Bodenbewältigungs-
arbeiten wie etwa auf dem R. Fischerfeld. Aber einmal
ist der Preis der Pfarrwiese hoch, beträchtlich höher als der
des Steinicht, und dann würde die Erbauung einer Schule
hier nicht nur den Abbruch der alten Kirche, sondern auch
der Pfarre und somit dem Bau einer neuen Pfarre sofort
notwendig machen. Denn ein Schulgebäude mit einer
einzigsten Front nach der Kirchstraße würde, auch dreistöckig,
nicht einmal für die allernächste Zeit, geschweige denn, bei
der Vergrößerung und Weiterentwicklung unserer Schule,
für eine längere Reihe von Jahren Raum genug bieten. Ein
Hauptflügel müßte unbedingt die Kirchstraße entlang auf-
geführt werden, und zwar bis auf die Pfarre zu, so daß
diese sofort abgebrochen werden müßte. Ganz abgesehen
von dem Verlust, den die Stadt durch den vorzeitigen
Abbruch der alten Pfarre erleidet, die sonst noch länger
ihrer alten Bestimmung erhalten bleiben oder bei eventu-
eller Verwendung des Pfarrgrundstückes zu anderen Zwe-
cken als Gartengebäude weiter benutzt werden könnte, wür-
de durch den unvermeidlichen Neubau einer Pfarre, der
mindestens 50 000 Mk. verschlingt, ein Schulbau auf der
Pfarrwiese bedeutend mehr kosten als auf irgend einem
anderen Grundstück.

Außerdem würde er die Anlegung einer Straße von der
Schwarzenberger Straße nach der Kirchstraße, zur Auf-
schließung des Terrains, nach sich ziehen, wozu dann erst
noch das vorstehende Haus des Glasers Reihhorn ange-
kauft werden müßte.

3. endlich, das Pfarrgrundstück eignet sich aber auch
gar nicht zum Platz für eine Schule. Der Schulausschuß,
die kompetente Stelle für Schulangelegenheiten, hat dies
Grundstück für am wenigsten geeignet erklärt. Nach der
Verordnung des Kultusministeriums vom 3. April 1893
soll der Platz, von anderen Erfordernissen abgesehen, mög-
lichst frei, nicht an verkehrsreichen Straßen gelegen und
nicht belästigt durch geräuschvolle Betriebe sein. Die Pfarr-
wiese erfüllt keine dieser Bedingungen, sie ist nicht frei
gelegen, auf der einen Seite hat sie die Eisenbahn, auf
der anderen die Kirchstraße, unsere verkehrsreichste Straße,
und ihr gegenüber liegen das Laubersche Holzschneidewerk
u. die Maschinenfabrik von Hiltmann u. Lorenz.

Nun haben aber sämtliche Lehrer, soweit sie in der
jetzigen Nebenschule, dem ehemals Gantenbergischen Hause,
unterrichtet, erklärt, daß der Unterricht daselbst durch den
lebhafte Straßen- u. Eisenbahnverkehr, durch die geräusch-
vollen industriellen Betriebe der Nachbarschaft allzu häu-
fig und lange gestört und unterbrochen wird. Das würde
auch in einer Schule auf der Pfarrwiese, da sie ja mit
einem Hauptflügel an die Kirchstraße zu stehen käme, der
Fall sein, um so mehr, als der Verkehr auf der Kirch-
straße in Zukunft selbstverständlich noch stärker werden wird.
Man sollte die auf Erfahrung begründete Erklärung der
Lehrer nicht einfach in den Wind schlagen. Sie nur lö-
nen in dieser Beziehung ein Urtheil abgeben, u. zw. nur die Lehrer
an der Gottschalkschule, wo der Unterricht in den meisten Fä-
chern in Frage und Antwort zwischen Lehrer und Kindern
besteht, Kinder, die, wie jedermann weiß, so leicht durch
irgend eine äußere Störung abgelenkt und so schwer wie-
der zu fesseln sind. Wenn von anderer Seite hervorge-
hoben wird, daß in der Fachschule, die ja auch an der
Kirchstraße steht, der Straßen- u. Eisenbahnverkehr nicht
störend wirkt, so sind eben die Verhältnisse ganz andere:
die Schüler sind älter, u. der Unterricht ist, abgesehen
von Zeichenstunden, mehr akademisch.

Auf das Datum des Schulausschusses und auf jene
einmütige Erklärung der Lehrer sollte bei Beantwortung
der Frage, ob die Pfarrwiese sich zum Schulplatz eigne,
das Hauptgewicht gelegt werden. Und wir meinen, diese
Frage ist die Hauptfrage.

Die Schule kann also nicht auf der Pfarrwiese gebaut
werden. Es bliebe demnach kein anderer Platz übrig als
der Steinicht. Wirklich kein anderer? Doch noch Niemand
das Grundstück oberhalb der Walter-Wiese in Vorschlag
gebracht hat! Es müßte zu einem billigen Preise zu er-
werben sein. Es ist frei gelegen, weder eine verkehrs-
reiche Straße noch geräuschvolle industrielle Betriebe sind
in der Nähe; das Terrain steigt gegen den Wald hin nur
mäßig an; der Zugang ist bequem, die Lage die gesündeste
und die schönste; ein stattliches Schulgebäude hier, mit der
Front nach dem Centrum der Stadt, würde eine Zierde
für das ganze Thal sein. Endlich ist der Platz für den
größten Theil der Bevölkerung mindestens ebenso nahe
wie das R. Fischer-Feld, aus der Neustadt, um den Ein-
wendungen von dieser Seite zu begegnen, besuchen zur Zeit
309 Kinder die mittlere und niedere Abtheilung der
Bürgerschule, d. i. wenig über ein Viertel der Gesamm-
schülerzahl. Von Entfernung sollte man hier aber über-
haupt kein Wesen machen.

Am Mittwoch fand die Eröffnung der „Fischbade-
Anstalt“ des Herrn Naturheilkundigen Richter statt.
In kurzer Zeit war das große Schwimmbassin voll von
Badenden, ein Zeichen, daß mit Begründung der Anstalt
einem wirklichen Bedürfnisse abgeholfen ist, denn für unser
vortreffliches Auerthal war ein Fischbad zur Nothwendigkeit
geworden. Das Bad liegt an überaus günstiger Stelle,
hinter Georgis Schneidemühle im Waldenheit und ist
äußerst geräumig und bequem für jede Art Fischbäder ein-
gerichtet. Es enthält 8 Einzelbadezellen, welche von Herren
und Damen jederzeit benutzt werden können, das große
Schwimmbassin ist in zwei Abtheilungen getrennt, eine
größere für Erwachsene, eine kleinere für Kinder; vom
Bassin aus zugänglich befinden sich 14 Auskleidezellen für

solche, die ihre Kleider verschleßbar unterbringen wollen,
jedoch für alles Nothwendige hinreichend geforgt ist. Je-
den Freitag-Nachmittag bleibt das Bad für Damen reserv-
iert. Die Preise sind billige: 30 Stck Badebilletts für
Erwachsene (Schwimmbassin) kosten nur 3 Mk., mit Aus-
kleidezelle 4 Mk. 50 Pf., Kinder zahlen im Bassin nur
5 Pf. Eine Saisonabonnementskarte für Bassin kostet
4 Mk. mit Auskleidezelle 6 Mk., ein einzelnes Bad f. Er-
wachsene im Bassin 15 Pf. mit Auskleidezelle 20 Pf.
Eine Einzelbad 20 Pf. Das Leihen einer Badehose oder
eines Handtuches kostet 2 Pf. Wer seine eigene Wäsche
aufbewahren lassen will, zahlt für die Saison 60 Pf., für
1 Monat 20 Pf. Gebühr. Das Baden im Bassin ist nur in
Badehosen gestattet und soll je ein Bad eine Stunde nicht
überschreiten. Das Mitbringen von Funken in dieser
Anstalt ist nicht erlaubt. Auch wird jederzeit Schwimm-
unterricht gegen mäßiges Honorar von geprüften Bade-
meister erteilt. Wünschen wir der Anstalt einen recht flei-
ßigen Besuch.

(Theater.) Gestern ging durch die Gesellschaft Korb
die Gefangenspost „Anna zu Dir ist mein liebster Gang“
oder „der verlorene Sohn“ von Dr. Gustav Braun in
Scene. Humorvoll ist das Stück, aber dramatischen Werth
hat es nicht. Die Handlung ist zu wenig interessant,
ohne seltsamen Zusammenhang und die mitunter recht hü-
bschen Scenen sind bei den Dancern herbeigezogen. Dagegen
gaben sich die Künstler alle Mühe, dem Stück zu einem
guten Erfolg zu verhelfen, was ihnen durch ihr geübtes
Spiel und die Willigen, zeitgemäßen Wäse vollkommen
gelang. Die vielseitige Titelrolle „Anna, eine Unbekannte“
spielte Fr. Jenny Korb mit bekannter Routine, die Scene
wo sie als Engländerin auftrat, war geradezu entzückend,
ebenso kam ihre reine wohlgeschulte Stimme in dem Lie-
bestück so recht zur Geltung. Eine weitere und zwar die
anstrengendste und schwerste Rolle „Hauswirth Ringwald“
hatte Herr Julius Haal inne und brachte dieselbe recht
wirkungsvoll zum Ausdruck. Auch „der verlorene Sohn“
Hartwig“ des Herrn Arno Korb war eine recht tüchtige
Leistung. Noch zu erwähnen sind Herr Herr. Wagner
als „Eduard“, Herr Max Korb, „Schlichtermeister Dietrich“
und Fr. Felba Graf „Selma“, deren exaktes Spiel beson-
dere Beachtung verdient. Leider war das Theater wieder
sehr schwach besetzt, sodas die Künstler die wohl ver-
dienende klingende Anerkennung nicht fanden. Es ist seltsam,
daß trotz der eifrigsten Bemühungen einer anerkannt
erfahrenen Direction, trotz des vorzüglichen Repertoires und
tüchtiger erprobter Kräfte, der Besuch nicht ein besserer ist.
Norgen Sonntag kommt „das Nonnengrab zu Krosau“
oder „Barbara Ubryl“, Montag zum Benefiz für den Be-
liebten und lebenswürdigen jugendlichen Liebhaber der Ge-
sellschaft, Herr Hermann Wagner vom Residenztheater
in Dresden, das interessante Charakterbild „Leines junge
Leiden“ zur Aufführung. Das Stück behandelt fesselnder
Weise den Lebensabschnitt des berühmten Dichters, wo
derselbe von widrigen Geschicken getrieben, einer Jugend-
liebe entsagen mußte, und wird zum ersten Male hier auf-
geführt. Sicher wird dies eine der interessantesten Vor-
stellungen, wünschen wir dem Benefizianten ein volles Haus.

Wie aus dem Inseratentheil zu ersehen, wird der von
früher wohlbekannte „Circus Weigel“ auf dem Steinicht
hier selbst eine Reihe von Vorstellungen geben, und heute
Sonnabend die Eröffnungsvorstellung, morgen Sonntag
2 Vorstellungen, Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr
stattfinden. Der „Circus Weigel“ ist eine der besten Ge-
sellschaften, die unsere Gegend bereisen und besteht aus
tüchtigen Kräften, guten Schulpferden und als Curiosum
einen dressirten Hirs. Besonders interessant ist die Vor-
führung u. Dressur der prächtigen Schulpferde durch Herrn
Direktor Weigel, die Darstellungen der höheren Reitkunst,
die Voltige der kleinen Maritza auf ungezähmten Pferden,
sowie die Leistungen der Künstler in der Parterre- u. Luft-
gymnastik und des Groteskünstlers und Schlangenmenschen
Herr Alfred in den sonderbarsten und geschmeidigsten
Verrenkungen etc. Gelegene Clowns werden in den Pau-
sen für den humoristischen Theil des Programms sorgen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Begüglich der Entlassungsanträge für Reservisten schreibt der „Reichsanzeiger“:

In der Tagespresse ist in letzter Zeit mehrfach darüber gesprochen worden, daß auf Anordnung des Kriegs-Ministeriums die aus dem aktiven Militärdienst scheidenden Reservisten künftig keine Entlassungsanträge mehr bekommen sollten. Diese Auffassung ist irrig.

Nach den bisher geltenden Bestimmungen wurde der Anspruch auf einen Entlassungsantrag nur durch eine Dienstzeit von mindestens zwei Jahren, d. h. also überhaupt erst im dritten Dienstjahre erworben. Alle früher Auscheidenden, auch die sogenannten Dispositions-Urlauber, waren sonach ausgeschlossen, auch wenn sie eines Anzugs bedürftig waren. Nach Einführung der zweijährigen Dienstzeit hätte bei den Fußtruppen der Anspruch auf einen Entlassungsantrag überhaupt nicht mehr erworben werden können.

Das Kriegs-Ministerium hat jetzt eine Neuregelung dieser Frage vorgenommen, welche zugleich dem wirklichen Bedürfnis der Mannschaften und den wirtschaftlichen Rücksichten Rechnung trägt.

Es ist angeordnet, daß ganz abgesehen von der Länge der Dienstzeit, jeder Mann, welcher bei seiner Entlassung eigene Zivilkleider oder die Mittel zu deren Beschaffung nicht besitzt, einen Entlassungsantrag erhalten soll. Mannschaften, welche zwar Zivilkleider bezw. die nötigen Geldmittel haben, die Kleider aber bei der Entlassung nicht rechtzeitig zur Stelle schaffen können, wird die Uniform leihweise für den Marsch nach der Heimat mitgegeben. Im Notfall kommt der Entlassungsantrag nur bei solchen Leuten, welche Zivilkleider besitzen und welche übrigens bisher ersatzungsgemäß (S) vielfach den Entlassungsantrag nur dazu benutzten, um ihn baldmöglichst beim Althändler in Geld umzuwandeln.

Die letztere Kategorie von dem Empfang des Entlassungsantrags auszuschließen, war nach Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei den Fußtruppen auch aus wirtschaftlichen Rücksichten notwendig. Diese Truppenteile erhalten etatsmäßig immer erst nach 2 1/2 Jahren einen neuen Waffenrock für jeden Mann der Eilabtheile. Eine Kompanie von 150 Köpfen erhält danach jährlich 60 Waffenröcke, sie entläßt aber jährlich mindestens 75 Mann.

Die Kanal-Kommission macht bekannt, daß die Blättermeldung, die Eröffnung des Nordsee-Kanals würde am 1. Mai 1895 stattfinden, unrichtig ist. Bisher sei es weder festgesetzt, noch ließe sich ein Zeitpunkt für die Eröffnung schon jetzt angeben. Jedenfalls könne vor Herbst 1895 an die Vollendung nicht gedacht werden.

Der Geh. Ober-Finanzrat Marcnowski hat seinem Vize „Das Lotteriewesen im Königreich Preußen“ (Berlin 1892) ein Ergänzungsbuch über die Vorgänge auf dem Gebiete des Lotteriewesens in den Jahren 1892 und 1893 folgen lassen. Nach den bewährlichen Mitteilungen hat das Verbotsgesetz vom 18. August 1891 über den Privathandel mit Staatslotterielosen die erwünschte Wirkung geäußert. Der öffentliche Handel mit solchen hat aufgehört und auch der verdeckte Vertrieb befindet sich in stetigem Rückgange. Dagegen hat das Spiel in den anderweitigen deutschen Staatslotterien noch keineswegs nachgelassen und es scheint auch die mit der 189. Klassenlotterie eingetretene Vermehrung der Looszahl um 30 000 mit entsprechender Vermehrung der Spiellose hierin noch keine merkliche Veränderung herbeigeführt zu haben. Dieses Ziel würde wohl überhaupt nur durch die im Abgeordnetenhaus wiederholt beschlossene Einrichtung einer Reichs-Lotterie zu erreichen sein, für deren Zustandekommen aber noch den Erklärungen der Staatsregierung gar keine Aussicht vorhanden ist. Fraglich erscheint, ob nicht gleichzeitig mit der Vermehrung der Lose die mittleren Gewinne in größerem Umfange vergrößert werden sollen. Bisher sind

die Chancen für einen erheblichen Gewinn immer noch gering genug, so daß es sich vielleicht empfehlen könnte, die Zahl der gewinnenden Lose zu verringern und die durch die Verringerung ersparten Beträge zur Vermehrung der mittleren Gewinne zu verwenden. Gäbe man, als mit der 189. Lotterie die Lose vermehrt wurden, es bei der früheren Zahl der Gewinne belassen, so hätten für den Betrag der neu geschaffenen 17 935 Gewinne erheblich mehr mittlere Gewinne gemacht werden können. Die Aussichten, einen Gewinn zu machen, würden sich dadurch nicht empfindlich verschlechtern, die Chancen des Gewinners dagegen bedeutend verbessert haben!

Wie man der „Voss. Stg.“ schreibt, schweben zur Zeit wieder Verhandlungen, ob die seit dem Jahre 1880 in den Schulen eingeführte Orthographie auch von den Staatsbehörden angenommen werden soll. Bei den einzelnen Zentralbehörden schreibt man jetzt nach dem Belieben des betreffenden Ressortchefs oder aus irgend einem anderen Grunde sowohl nach der alten wie nach der sogenannten Putz-Lomerischen Orthographie. Wenn der Plan einer einheitlichen Orthographie jetzt zur Ausführung gelangt, so ist es nicht ausgeschlossen, daß die „neue Orthographie“ erst noch geringfügigen, auch für die Schulen gültigen Aenderungen unterzogen wird.

Entsprechend der Ankündigung des Staatssekretärs von Büttcher bei der dritten Lesung des Gesetzesentwurfs, betreffend den Schutz der Warenzeichen, wird gegenwärtig im Reichsamt des Innern ein Gesetzentwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs ausgearbeitet, über dessen Inhalt der Voss. Stg. geschrieben wird:

In der zweiten Lesung des zuerst erwähnten Entwurfs war vom Reichstage ein neuer Paragraph eingeführt worden, der mit Geldstrafe bis zu 2000 Mark oder Gefängnis bis zu drei Monaten denjenigen bedroht, der zum Zwecke der Täuschung im Handel und Verkehr über den Ursprung und Erwerb, über besondere Eigenschaften und Auszeichnungen von Waaren, über die Menge der Vorräthe, den Anlaß zum Verkauf oder die Preisbestimmungen falsche Angaben macht, die geeignet sind, über Beschaffenheit, Werth oder Herkunft der Waare einen Irrthum zu erregen. Infolge jener Aenderung wurde indessen bei der dritten Lesung dieser Zulass gestrichen, da trotz der allgemeinen Zustimmung zu dessen Bestimmungen (schließlich doch die Ansicht überwog, daß eine dringende Veranlassung dem allgemeinen empfindenen schweren Uebelstande gegenüber wirkungslos sein würde und nur durch ein besonderes, umfassendes Gesetz eine therapeutische Abhilfe erzielt werden könnte. Das soll nunmehr vermöge der in der Ausarbeitung begriffenen Vorlage geschehen. Sie wird außer jenen in dem angeführten Zulassparagraphen enthaltenen Rückwärtigen namentlich auch die vielfachen bei Ausverkäufen aller Art vorkommenden Schwinbelen, Quantitätsverfälschungen, Qualitätsfälschungen und wie die Leier mehr und mehr in Aufnahme gekommenen unlauteren Nachschöpfen sonst noch beugen, durch schwere Strafen zu treffen. Auch die wiederholt geäußerten Wünsche nach Vornahme von Schutz gegen den Verfall von Geschäfts- und Fabrikgeheimnissen sollen berücksichtigt werden, obwohl man sich an den maßgebenden Stellen nicht verbittet, daß gerade in dieser Hinsicht eine wirksame Hilfe ohne die Schädigung berechtigter Handelsinteressen sehr schwer, wenn nicht nahezu unmöglich sein wird. Wenigstens sprechen dafür die Erfahrungen, die man mit derartigen Maßnahmen bisher in anderen Ländern gemacht hat.

Auf Ansuchen des französischen Botschafters in Berlin finden gegenwärtig genaue Erhebungen darüber statt, wo sich auf deutschem Boden Waffen- und Einzelgräber französischer Offiziere und Soldaten befinden, die während ihrer Gefangenenschaft 1870/71 getarben sind. Diese Gräber befinden sich bisher in der Nähe der deutschen Kriegervereine, die in jeder Hinsicht diese Ehrenpflicht erfüllt haben. Die französische Regierung beabsichtigt indessen, diese Gräber fortan in eigene Pflege zu übernehmen.

Bekanntlich fanden vor einiger Zeit im Reichs-Eisenbahnamt

unter der Theilnahme von Vertretern der Regierungen Preußens, Bayerns, Sachsens, Württembergs, Badens, Hessens, Württemberg-Schwerins und Oldenburgs Verhandlungen über die Frage der Sonntagsruhe im deutschen Eisenbahn-Güterverkehr statt. Auf Grund der damals vorliegenden Ergebnisse bezüglicher Versuche auf einigen Bahnhöfen, namentlich den preussischen Staatsbahnen, wurde es für angängig erklärt, auf allen deutschen Eisenbahnen den Güterverkehr an Sonn- und Festtagen, abgesehen von den Zeiten des stärksten Verkehrs, wesentlich einzuschränken. Wir erfahren zu dieser Angelegenheit noch, daß es auf den preussischen Staatsbahnen allmählig gelungen ist, fast ein Drittel aller Güterzüge an den Sonn- und Festtagen ohne Benachtheiligung der allgemeinen Verkehrsinteressen ausfallen zu lassen. Genaue Untersuchungen haben inzwischen ergeben, daß es möglich sein würde, während des größten Theils des Jahres im Güterverkehr eine regelmäßige Sonntagsruhe einzuführen. Dagegen muß in den regelmäßig wiederkehrenden Zeiten des stärksten Verkehrs von der vollständigen Einstellung des Güterverkehrs an Sonn- und Festtagen abgesehen werden, da hierdurch eine unannehme Ansammlung der Güter entstehen würde, zu deren Bewältigung eine große Vermehrung des Personals und des Wagenparks erforderlich wäre. Man hat berechnet, daß infolge dessen allein 45 Millionen Mark für die Vermehrung der Wagen ausgegeben werden müßten. Immerhin wird auch so noch eine bedeutende Ausdehnung der Sonntagsruhe möglich sein, die im Ganzen über 52 000 im preussischen Eisenbahngüterdienste beschäftigten Beamten und Arbeitern zu Gute kommen wird.

Nach § 7 des soeben in Kraft getretenen Reichsgesetzes über die Abzahlungsgeschäfte ist derjenige, der Vorkaufloose, Inhaberpapiere mit Prämien oder Bezugs- oder Antheilsscheine auf solche Lose oder Inhaberpapiere gegen Anzahlungen verkauft oder durch sonstige auf gleiche Zwecke abzielende Verträge veräußert, mit einer Geldstrafe bis zu 50 Mark zu bestrafen. Es macht keinen Unterschied, ob die Uebergabe des betreffenden Papiers vor oder nach der Zahlung des ganzen Preises erfolgt. Damit sind die Katenloosgeschäfte, die in den letzten Jahren an allen Ecken und Enden des Reiches wie Pilze aus der Erde sprossen, unmöglich geworden.

Aus den beim Kultusministerium in Volksschulfachen eingehenden Beschwerden ist, wie die „Nordd. Wg. Stg.“ mittheilt, häufig nicht klar ersichtlich, ob es sich um eine Angelegenheit handelt, die im Beschwerdewege im Ministerium zu entscheiden ist, oder ob eine Verfügung in Frage steht, gegen die andererseits Rechtsmittel (Klage im Verwaltungsstreitverfahren u. s. w.) gegeben sind. Eine Verordnungsänderung in Fällen der letzteren Art, wenn sie nicht wegen der allgemeinen Bedeutung des Falles ausdrücklich aufgegeben wird, belastet die königlichen Regierungen durch Darlegung des Sachverhalts in nicht erwünschter Weise, führt aber auch häufig dazu, daß die Beschwerdeführer aus Unkenntnis des Instanzenzugs und in Erwartung der ministeriellen Entscheidung veräumen, das gebotene Rechtsmittel fristgerecht einzu legen. Um dem abzuwehren, sind die königlichen Regierungen ermächtigt worden, von der erforderlichen Berichtstattung abzugehen, wenn aus der Kenntnis des Sachverhalts sich erhebt, daß es sich um eine Angelegenheit handelt, in welcher die Entscheidung nicht dem Minister zugeht, sondern der Instanzenzug anderweitig geregelt ist. In Fällen solcher Art ist der Beschwerdeführer auf das ihm zustehende Rechtsmittel hinzuweisen und ohne förmliche Berichtstattung die Beschwerde unter abkürzter Mittheilung der erfolgten Rechtsbelehrung zurückzuweisen. Der Minister behält sich indessen vor, ausnahmsweise förmlichen Bericht zu erfordern, wenn dies wünschenswert erscheint.

Zweiter polnischer Katholikentag.

△ Posen, 4. Juni.

II.
Seute früh 8 Uhr feierte Erzbischof Dr. v. Stabinski, umgeben von 2) Geistlichen, eine Messe in der Barr-

Die Muschel.

Eine Erinnerung an Lord Byron.

Von G. Rossi.

(Nachdruck verboten.)

Eine kleine, lustige Gesellschaft, zierliche Herren, elegante Damen, kommen an den Canale Grande im schönen Venedig, auf der schmalen „Straße“ vom St. Markusplatz her getrippelt — sie suchen eine sichere Barke, einen tüchtigen Gondelier, der sie an diesem löstlichen Herbsttage über das Adriatische Meer, zum Anblick der dalmatinischen Küste führt.

Unter den Bootführern ist ein alter, grauer Mann, der aufrecht in seiner besonders zierlichen Barke steht — die leichte Brise der See spielt mit seinen langen Haaren, eine schwarze Binde deckt das linke Auge, aber das rechte funkelt so kühn und tiefdunkel, als müßte es den Glanz des verlorenen Auges mit ersetzen — sein Boot trägt den Namen: „Die Muschel“.

Der Führer der kleinen Gesellschaft ist der Sohn des Besitzers des Vorhofs-Hotels, die Uebrigen Mitglieder der Venetianischen Opernsaison 1844—45. Sie wollen den freien Tag zu einer Meerfahrt benutzen; aber ihr kostbares Leben mochten sie nicht riskiren, deshalb wünschen sie alle unisono „einen recht sicheren Piloten.“

„Löse Dein Boot, Cyclop,“ ruft der Wirthsohn Tusco Pamfilio, „wahrlich, einen nuthigeren Mann, eine glücklichere Hand findet Ihr nicht in allen fünf Erdtheilen. Nicht wahr, mein wackerer Cyclop, Du bist schon in einer ganz anderen Muschel über die lauernde Tiefe glücklich in den Hafen gelangt.“

„So ist es, Herr.“ D, der Einäugige nimmt den

Beinamen des Cyclopen nicht übel, vielleicht kennt er gar nicht die Bedeutung, denn es ist schon so lange, o, so sehr lange her, daß ein großer, vornehmer Herr, ein Engländer, ihm diesen Titel gegeben — Mylord nannten sie ihn! — Langsam löst er die Barke vom Steg, reißt seine rauhen, dicht behaarten Hände hinaus und hebt einen der Fahrlustigen nach dem andern in sein Boot.

„Rudere Du Cyclop — ich nehme das Steuer,“ sagt Tusco Pamfilio, der letzte, der sich hineingeschwungen — „wir wollen heute nur hinüber, wo man ohne Gefahr eine Flasche Falerner und ein Gericht Risotto erhält, es handelt sich nur um eine glatte Wolsafahrt — diese seidenen Dautchen und sammelten Herrchen sind nicht auf ein Meeres-Abenteuer zugeföhrt.“

Die Seidenen und Sammeten erheben lachend Protest, aber im Grunde sind sie mit ihres lieben Spotters Vorsicht ganz einverstanden. Wie ein Vogel durch die Luft fliegt das Schiff über die Wogen — blaues Meer, blauer Himmel, und weit, weit hinaus am Horizont und in der reinen Luft, doch greifbar nahe, die blaue, dalmatinische Küste.

Der Cyclop hält mit Rudern inne — er hat für die kurze Strecke keine Ruderknechte mitgenommen; dann zeigt er auf einen kaum wahrnehmbaren, dunklen Punkt im Meer da draußen: „Das ist sie — seine Lieblingsinsel — Sabioncello.“

Tusco sieht seine Gäste an, als wolle er sagen: „Paßt auf, jetzt kommt eine Geschichte, des Hörens werth.“ Dann fragt er möglichst gleichgültig: „Also dort ist dem Lord Byron die Geschichte passiert?“

Der Cyclop schüttelt die grauen Strähnen.

„Nein, nein — an jenem Tage waren wir nach der Insel Grossa Minore gerudert! Es giebt an der

dalmatinischen Küste zwar nicht eine einzige Insel, wohin wir den Lord und seine schöne Dame nicht gefahren, überall landeten wir, um zu fischen, zu jagen, um Speise und Trank zu nehmen! Es waren auch öfter einige Freunde des Lords dabei, stets aber die blasse Gräfin. Wenn der Lord in der Barke dichtet, saß sie mit einem Buch auf den Knien und zeichnete.“

Er deutete auf einen Streifen am Horizont: „Das ist Grossa Minore — kaum eine halbe Meile im Quadrat, eine Klippe nur, dürr und steil, aber in der Mitte der Insel sprudelt eine frische Quelle unter schattigen Mandelbäumen — da machten wir Halt, um das Mittagmahl zu bereiten. Wir hatten Proviant mitgenommen, unter Anderem eine kleine Tonne voll Trinkwasser, denn unsere Absicht war zuerst gewesen, nach Sabioncello zu fahren. Dort gab es kein Trinkwasser — beide Inseln wie die übrigen an der Raguser Küste sind unbewohnt; man mußte mitbringen, was man haben wollte. Wir kochten die gefangenen Fische — ein prächtiges Mahl — aber wer beschrieb unseren Schreck! Als wir nach mehrstündiger Siesta aufbrechen wollten, war unsere Barke verschwunden; schlecht befestigt, hatte sie sich losgerissen und tanzte, mindestens zwei Meilen entfernt, auf dem Meer, gerade als wolle sie uns verhöhnen.“

Mylord lachte, als die Andern erblickten, er fuhr sich mit den kleinen, weißen Frauenhänden durch das aschblonde Haar, und seine schwarzen Augen funkelt wie ein boshafter, kleiner Teufel, und wie ein Teufel hinkte er mit dem schweren Klumpfuß auf der glühenden Klippe umher und lachte Alle aus, die von Furcht und Angst sprachen.

„Und doch war die Sache nicht zum Lachen; wir

fische. Nach Beendigung der Andacht versammelten sich die Teilnehmer der Katholikenversammlung auf dem Alten Markte und begaben sich von hier aus in einem langen farbenprächtigen Zuge nach dem Zoologischen Garten. In dem Zuge bemerkten wir viele Geistliche, den Fürsten Ladislaw Sartorius, Herrn v. Chlanowski und andere Mitglieder des polnischen Hochadels. Eine Militärkapelle ging dem Zuge voran, darauf folgten Gewerke, Beretne und Bruderschaften mit ihren Fahnen und Abspizen, sodann die Geistlichkeit und Aristokratie. Den Schluss bildeten Bauern in reicher Nationaltracht. Von Mittwoch ab wurden im Saale des Zoologischen Gartens die Vorträge fortgesetzt. Zunächst ergriff Erzbischof Dr. v. Stabilewski das Wort, um eine 7stündige Ansprache an die Versammelten über Glauben und Unglauben zu richten. Darauf sprach Dekan und Vicar General Gladysz, „Ueber die Lage der Katholiken in den drei polnischen Antheilen.“ Der zweite und letzte Redner war Herr J. v. Mielicki auf Kobylepola. Er sprach „Ueber die Encyklika des Papstes an die polnischen Bischöfe.“ Der Vortrag wurde mit vielem Beifall aufgenommen. Um 1/2 Uhr wurde die Versammlung geschlossen. Abends fand Konzert im Zoologischen Garten und Illumination statt.

III.

In der dritten Hauptversammlung sprach Dr. v. Wolzlegier über „Die soziale Frage in Deutschland und über ihren Einfluss auf unsere Verhältnisse“. Redner beklagt die materielle Noth unter den Polen und mißt unter anderem auch dem heutigen Germanisirungssystem, durch das die Polen aus allen Stellungen herausgedrängt würden, Schuld bei. Ein Pole in einer einflussreichen höheren Stellung sei ja in Preußen ein weißer Kabe. Doch müsse man die Hoffnung nicht aufgeben, es wird auch für die Polen eine Besserung dieser Verhältnisse eintreten. Abschließend sprach Reichstagsabgeordneter Dr. von Dziembowski über „die Schule“.

△ Posen, 5. Juni, Abends.

Die österreichische Reichsrathsabgeordnete Dr. v. Kozlowski sprach heute über die „Presse“.

Deutsche Abtheilung des polnischen Katholikentages.

An der Hauptversammlung der deutschen Katholiken nahm der Erzbischof teil. Derselbe gab in einer baldständigen Rede seiner Freude darüber Ausdruck, daß auch die Katholiken deutscher Nationalität hier tagten. Dr. von Stabilewski sprach dann über die Gefahren des Sozialismus und betonte die Nothwendigkeit der Gründung katholischer Volkshochschulen. Geistlicher Schröder beantragte eine Resolution, die auch angenommen wurde, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß Polen eine katholische Universität erhalte, an der hauptsächlich polnische Professoren in polnischer Sprache lehren sollten. In Polen sei eine solche Universität nothwendig, um ein Bollwerk gegen die immer weiter ausbreitende russisch-panslawistische Propaganda zu schaffen. Geistlicher Schröder jagt auch, der Name Anstaltungskommission sei falsch gewählt, es muß heißen „Protektantienkommission“. Geschlossen wurde, in Polen eine katholische Zeitung in deutscher Sprache herauszugeben. Dieselbe soll zunächst als Ableger der Berliner katholischen Volkszeitung in der Offizin der Berliner „Germania“ gedruckt werden.

Posen, 6. Juni. Der polnische Katholikentag wurde heute durch den Prinzen Czartoryski geschlossen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Es scheint, daß der tschechische Prager Stadtrath die Absicht hat, den Konflikt wegen der Straßendirektion fortzusetzen und auf die Spitze zu treiben. Die Polizeidirektion von Prag hat kürzlich den Stadtrath aufmerksam gemacht, daß sie den Hausbesitzern, an deren Häusern der Stadtrath wider deren Willen tschechische Straßentafeln anbringen lasse, auf Verlangen Schutz leisten werde. In einer Erwiderung auf diese Note spricht der Stadtrath der Polizei-Direktion das Recht der Aneerens

auf diese rein orthopolitische Sache ab und erklärt, daß er sich um die Note der Polizei-Direktion nicht kümmern werde. Es scheint, daß es die Prager Gemeindevertretung und der Stadtrath geradezu darauf abgesehen haben, durch sorgfältige Kenntnis eines entscheidenden Schritt der Regierung, wie er schon vor einigen Tagen als nahe bevorstehend angekündigt wurde, zu provoziren.

W.T.B. Pest, 7. Juni. Der hiesige Munizipalausschuß hat Dr. Wekerle einstimmig zum Ehrenbürger von Budapest gewählt.

W.T.B. Pest, 7. Juni, Nachts. Wekerle hat die Verhandlungen bezüglich der Neubildung des Kabinetts heute beendet und wird morgen die Liste dem Kaiser zur endgültigen Entscheidung vorlegen. Die Entscheidung des Kaisers soll morgen erfolgen.

W.T.B. Paris, 7. Juni. Deputirtenkammer. Etienne interpellirte die Regierung über die französische Politik in Afrika. Der Redner gab einen Ueberblick über die Ereignisse, welche zum Abschluß der Berliner Kongresse führten und wies auf die Abmachung von Harrar und den englisch-kongostaatlichen Vertrag hin, durch welchen die ägyptische Frage wieder angeregt worden sei. Belgien habe die von ihm eingegangenen Verpflichtungen verletzt, es hätte keinen Theil des Kongostaat abtreten dürfen. Die Rechte Frankreichs seien verletzt worden, er fordere die Regierung auf, deren Verletzung durchzusetzen. (Wiederholte Beifallrufe.) Deloncle protestirte gegen den Anspruch Englands, sich des Gebietes des Oberen Nil bemächtigen zu wollen, dieses Gebiet sei an Egypten zurückzugeben. Delafosse beklagt die Schwäche der französischen Diplomatie.

W.T.B. Paris, 7. Juni, Nachts. Deputirtenkammer. Im weiteren Verlaufe der Sitzung erklärte der Minister des Auswärtigen Hanotaux, er zögere nicht zu erklären, daß die zwischen England und dem Kongostaat abgeschlossene Konvention eine Frage des internationalen Rechts in Afrika hervorruft und die Rechte Frankreichs berührt. Die Konvention mißachte die bestehenden Vorrangsrechte Frankreichs. (Beifall.) Es handelte sich nicht allein um das Kongobassin, sondern um das Valais des Nil und die Integrität der Türkei, welche letztere sich auf formelle Akte stütze, die die Rechte des Sultans auf den äquatorialen Sudan, sowie die Rechte der Mächte auf Südegypten feststellten. Die französische Regierung habe in London und Brüssel die bestmöglichen Vorbehalte gemacht. Diese Vorbehalte seien zuerst nicht berücksichtigt worden; neuerdings aber habe England sich bereit erklärt, in Verhandlungen einzutreten. Inzwischen betrachte Frankreich die Konvention als null und nichtig und ohne jede erhebliche Tragweite. (Lebhafte Beifall.) Türkei und Deutschland hätten ebenfalls Vorbehalte gemacht. Frankreich habe den Willen und die Mittel, seine Rechte zu verteidigen. (Lebhafte Beifall.) Verschiedene Ereignisse seien in Ubangi vorgekommen. Die Agenten des Kongostaat hätten auf französischem Territorium Posten eingesetzt. Die zur Vertheidigung der französischen Posten nothwendigen Streitkräfte seien abgezogen, andere Truppen würden nachfolgen. Die Diplomatie werde die Pflicht, die Rechte Frankreichs zu verteidigen, nicht verabsäumen. Etienne brachte hierauf eine Tagesordnung ein, in welcher es heißt: indem die Kammer die Erklärung der Regierung billigt und überzeugt ist, daß die Regierung, gestützt auf die internationalen Verträge, den Rechten Frankreichs Achtung verschaffen wird, geht dieselbe zur Tagesordnung über. Der Ministerpräsident Dupuy billigte diese Tagesordnung. Die

selbe wurde alsdann mit 527 Stimmen einstimmig angenommen.

W.T.B. Rom, 7. Juni, Nachts. Gerüchweise verlautet, Crispi werde versuchen, mit Rubini und Zanardelli, mit welchen er heute konferirte, ein Beruhigungs-Ministerium zu bilden.

Rußland. Der seit langem von einer Ministerialkommission unter dem Vorsteh des Senators Plehwe vorbereitete Gesetzentwurf betreffend die Aufnahme fremder Staatsangehöriger in den russischen Staatsverband ist nach einer Petersburger Meldung der „Polit. Kor.“ dem Abschluß nahe. Er stellt außer dem zehnjährigen Aufenthalt in Rußland noch den Nachweis einer für das Gemeinwohl oder für staatliche Zwecke förderlichen Wirksamkeit als Hauptforderndes auf. Ohne weiteres wird die Naturalisation allen für den Staatsdienst anzuwerbenden Ausländern, ferner jenen Kindern von in Rußland ansässigen ausländigen Staatsangehörigen zugesichert, die in Rußland geboren wurden oder russische Schulen besucht haben und (in beiden Fällen) innerhalb des ersten Jahres nach erreichter Volljährigkeit um die Aufnahme in den russischen Staatsverband eingetreten sind. Nach einer weiteren Meldung der gleichen Quelle hat das Ministerium des Innern die Vorsteher der westlichen Gouvernements angewiesen, der Zunahme des Zustusses von Feldarbeitern aus den angrenzenden Staaten entgegenzuwirken. Diese Weisung bezieht sich selbstverständlich in erster Linie auf die Grenzprovinzen Oesterreichs und Preußens, aus denen alljährlich während der Erntegzeit zahlreiche Feldarbeiter sich nach den westlichen russischen Gouvernements zum zeitweiligen Aufenthalt begeben.

Koloniales.

Uganda. Die letzten in England von Uganda eingetroffenen Nachrichten gehen bis zum 15. März. Zu der Zeit ruhten die Kassen. Am 19. Februar traf die Meldung von der Front ein, daß die Bagandas drei Treffen gewonnen und den Banyoros eine schlimme Niederlage beigebracht haben. Kabbarega wäre beinahe gefangen genommen worden. Sein Gewehr wurde erbeutet. Später erfuhr man, daß 500 Bagandas den Wollern und anderen Krankheiten erlegen waren, ehe die Weiten dem Feinde nahe kamen. Nachdem Kabbarega die Flucht ergriffen hatte, ergaben sich viele seiner Anhänger. Als die Weiten in Bunoro kehren oder acht Forts gebaut hatten, zogen sie sich zurück. Die britischen Offiziere beschloßen aber im Lande zu bleiben, bis die Rußlande geordnet wären. Am 1. März kam ein Mann von der Front und berichtete, daß das Heer der Weiten in Uganda stände. Es marschirte nicht nach der Hauptstadt, weil die Wollern dort so wütheten. Eine ganze Kette von Forts ist mitten durch Ungoro vom Albert See bis nach Uganda aufgeführt worden. Major Owen begab sich nach Wabelai, wo er die britische Flagge aufstellen ließ und einen Vertrag mit dem dortigen Chef machte. Er machte die Kette nach Wabelai in dem neuen Häubleren Boot. Die Eingeborenen beschloßen dasselbe fertig von beiden Ufern 15 englische Meilen. Er rief ihnen zu, daß er als Herr käme, und erreichte Wabelai unverletzt. Der mit dem Scheit abgeschlossene Vertrag verpflichtet denselben zur Stellung einer Anzahl Mannschaften. Im Ganzen ist es zu fünf Treffen gekommen. Der Verlust der Weiten war jedoch höchst gering, da die Banyoros stets davonliefen. Mit Beginn des März war die Linie der Forts von Kabico am Albert Nyanza bis nach Uganda vollendet worden, so daß eine Scheidung von Unter-Ungoro von Ober-Ungoro durchgeführt ist. Auf diese Weise wird verhindert, daß Sklavenkarawanen vom Süden durchziehen können.

Kamerun-Expedition. Die Nachricht von der Rückkehr der Herren v. Neuherrig und Dr. Bassage nach Liverpool wurde durch ein Telegramm des Generalagenten der N. Niger Company, Mr. Fint, aus Kassa hervorgerufen, daß die Abreise der Forscher auf der Angola meide. Eine telegraphische Anfrage in Liverpool nach Ankunft des Dampfers erab jedoch, daß die

hatten — uns Gondoliere eingerechnet waren es sechs Personen — wohl Fischegeräth, Schrot und Flinten, auch einige Lebensmittel, aber die Vorräthe für eine Woche lagen in der Barke, sie waren verloren, und an diese einsame Insel, die fünfundsiebenzig Meilen von Sabioncella entfernt liegt, läuft selten ein Schiff oder auch nur eine Fischerbarke an.

„Die Gräfin trug einen großen, weißen Burnus, den banden wir als Rothflagge an einen der schlanken Mandelbäume, von anderen Mänteln bildeten wir, indem wir die dünnen Stämme einiger Bäume niederbogen, ein Zelt für die Gräfin Guicciotti, und von Zeit zu Zeit feuerten wir Flintenschüsse ab. Zum Glück blieb das Wetter gut, denn nur die schöne Frau schlief geschützt, wir anderen Alle, auch unser Nylord, lagen draußen unter den Bäumen wie Bienen in der Steppe!

„So lange Wein, Branntwein und die Speisereste vorhielten, hofften wir, daß man unsere Schüsse hören, unsere Rothflagge sehen würde; nachdem aber zwei Nächte so vergangen, wurde auch Nylord unruhig und forderte uns auf, ein Floß zu bauen.

„Wir suchten nach passenden Stämmen, aber keiner war mehr als faustdick, außerdem fehlte uns jedes Handwerkzeug; wir hatten nichts als die Tischmesser und ein paar Taschmesser.“

„Der dritte Tag, die dritte Nacht ging vorüber. Die schreckliche Gefahr des Verhungerns trat greifbar nahe heran, auf den blassen Lilienwangen der Gräfin blühten blutigrothe Fieberrosen, Nylord lachte wahrlich nicht mehr, aber er trat unter uns Gondolieri: „Kinder, wer uns rettet, erhält tausend Pfaster — denkt nach — wer waagt sein Leben — denn hier wäre es doch verloren.“

„Ich trat vor: „Ich habe eine Idee, Nylord; im Gras liegt das Fasz, das wir an der Quelle wieder füllen wollten, wir durchschneiden dies Fasz, und ich rudere hinüber.“

„Der Lord sah mich durchdringend an: „Ein braver Burche bist Du, Cyclop — tausend Pfaster sind Dein und eine schöne Barke, die ebenso viel gilt oben-drein — nun frisch ans Werk!“

„Mit unseren Messern arbeiteten wir an dem Fasz, bis es uns gelungen, es in der Mitte durchzuschneiden. Die Kameraden schüttelten den Kopf. „In dieser Mischel willst Du Dich hinauswagen, Tonio? Das heißt Gott versuchen!“

„Geht mir eine Flasche Branntwein — zwei Fischegeräthen und betet für mein Gelingen. Ich stieg ein — den Tod vor Augen, aber muthig, den Preis zu erwerben — wenn Du wüßtest, gute alte Mutter daheim am Lido, in welcher Gefahr Dein Sohn schwimmt!“

„Eine Mischel“ hatten sie gesagt — wahrlich, kaum bot dies seltsame Fahrzeug Platz zum Sitzen. Zuerst drehte es sich immer im Kreis, eine ganze unendliche Stunde lang kam ich kaum hundert Klafter weit — plötzlich gerathe ich in eine rasche Strömung — sie führte nach dem festen Lande. Weit über Sabioncella hinaus, fast hundert Meilen war ich in der Mischel über das Meer gefahren — erschöpft, ermattet, aber nicht bestimmungslos, suchten sie mich auf . . .

„Am andern Morgen legte auf Grossa Minore eine sechsrunderige Barke an, mit reichem Vorrath an Wein, Früchten und Speisen.

„Lord Byron hat mich umarmt, meine Damen und Herren; seine schöne Gräfin hat mit ihrer kleinen,

füßen Hand mein rauhes Gesicht gestreichelt, die andern vornehmen Herren haben mich einen Helden genannt und mir die Hand gedrückt! Als wir dann in Venedig waren, haben Nylord und Nylady meine arme, alte Mutter besucht, die wollte schier ohnmächtig werden, als der herrliche Lord das mächtig viele blanke Gold in ihre Schürze zählte. — Und bald tanzte draußen eine funkelnelagelene Barke — diese hier — ein Kranz hing am Steuer, die Gräfin hatte ihn selbst gewunden.

„Dies Boot ist Dein Tonio,“ sprach der Lord, „und weißt Du, wie ich es an Deiner Stelle nennen würde? So unbefieglbar stark wie Dein Ebenbild, der eiserne Cyclop — was meinst Du dazu?“

„Ihr Wort in Ehren Nylord Inglese,“ erwiderte ich bescheiden aber fest, „doch meine Barke kann nur einen Namen führen, ich habe es gelobt, als ich die hundert Meilen hinter mir hatte. „Eine Mischel“ hatten die zaghaften Kameraden gesagt — so soll sie heißen, Nylord — und die Madonna geleite diese Mischel ebenso gnädig wie meine andere Mischel.“

Der Cyclop griff wieder zum Ruder, während seine kleine Gesellschaft noch nachträglich dem Tapferen Glück wünschte.

„Du bist bescheiden, Du erzählst nicht alles, Tonio,“ erinnerte ihn der junge Tusco — da lachte der Alte.

„Ja, es ist wahr — damals war ich ein ziemlich junger Burche; aber nie ein schnucker, denn ich hatte als Knabe das Auge verloren! Ich liebte ein Mädchen, die hübsche Marietta, sie war so fein und weiß, wie ich grob und braun bin — ich war ihr gut — sie sah mich nur über die Schultern an — Madonna! ein armer Gondolier, der nur Knecht ist, keine eigene Barke hat!

See und Flotte.

Wilhelmshaven, 6. Juni. Kapitän zur See Valette, Kommandant des Panzerkreuzers „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, ist heute am Herzschlag gestorben.

Das Tragen von Zivilkleidern ist den Offizieren laut kaiserlicher Verden v. 14 Mai d. J. bei einzelnen dienstlichen Veranlassungen gestattet.

Der Kommandeur der ersten Division, Generalleutnant Ritter von Berg, hat, wie die W. B. C. erfährt, aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied erbeten.

Der Reichsmilitärminister wird von dem Gelände für den Truppenübungsplatz des Gardekorps bei Döberitz, so weit es mit Feldfrüchten bebaut ist, erst nach vollendeter Ernte Besitz ergreifen, damit er nicht in die Wege kommt.

Ueber die Einführung grauer Mantel bei den bayerischen Truppen schreiben die „Münch. N. Nachr.“: In militärischen Kreisen glaubt man nicht, daß das im vorletzten Jahre für die Offiziere und vor kurzem für die Unteroffiziere und Mannschaften der preussischen Armee angenommene graue Mantel auch für die bayerische Armee zur Einführung gelangt.

Das württembergische Armeekorps. Nach der letzten erschienenen Quartiersliste des württembergischen Armeekorps zählt dasselbe nach seinem Stande vom 15. Mai 1894 838 Offiziere, 63 Ärzte und 202 Militärbeamte und Zivilbeamte der Militärverwaltung.

Herren in Lagos auszufliegen waren, um die Ablösung der dort angeworbenen 30 Dorbaträger zu besorgen.

Kamerun. Die Malaria hat in Kamerun wieder zwei Opfer gefordert. Es waren Leute von der Besatzung des Kanonenbootes „Nyane“.

Freilandexpedition. Die Nachrichten über die Verhältnisse der Freilandexpedition lauten immer schlimmer. Die 24 Menschen verschiedensten Berufs, die als Vorhut nach Samu vorausgeschickt wurden, sind dort, wie jeder Sachverständige voraussagt, in die volle Regenzeit hineingekommen.

Transvaal. Im nördlichen Teile der Republik Transvaal ist wieder ein Krieg mit den Eingeborenen ausgebrochen. Mehrere Hauptlinge haben sich so auffällig gezeigt, daß die Transvaal-Regierung eine Truppe zusammensenden und einschreiten mußte.

Als die nun hörte, wie reich ich plötzlich geworden, sah sie mich gar nicht mehr über die Achseln an, nein, so recht voll mit beiden Augen in mein eines!

„Da kam ein Fest,“ fuhr der Alte fort, „einem Kaiser zu Ehren. Wir Gondolieri erhielten von dem Obersten in der Municipalität rothe Schärpen, rund um die Hüften zu binden, und als ich an die Reihe komme, sagt er: „Du, Tonio, bist also der Cyclop, von dem der große britische Dichter gesprochen? Dank Deiner Tapferkeit ist ein edles Leben gerettet.“

„Wie ein Lauffeuer ist das Lied: „Sul mare Adriatica“ durch die ganze Stadt gegangen, und wo ich mit meiner silbernen Scheibe vor der Brust gesehen worden, haben sie mich gelobt, mir Wein eingeschenkt — es war eine schöne Zeit!“

Er hielt inne, berauscht von dem Glück, das er genossen.

Tusco nekte ihn aber wieder: „Höre, ich werde Deiner kleinen Frau erzählen, daß Du sie hier öffentlich blamirt, aber nicht wieder zu Ehren gebracht hast!“

„Sachte, sachte — sie wurde meine Frau, das ist

die Hauptsache! Eines Abends ist sie mir um den Hals gefallen und hat gesagt: „Wenn Du glaubst, ich will Dich um Dein Geld, so wirf es vor meinen Augen in die Adria; ich will Dich, weil ich Dich liebe, Du schöner, tapferer Mann — Madonna! sie hat gesagt, ich sei in ihren Augen schön — und als ich die warmen, weichen Lippen auf meinem Mund gefühlt — — nun, das Ende vom Lied, wir haben uns gestreit — laufend Pflaster, eine Barke, mein kleines Weib, alles danke ich dem edlen Mylord Inglese.“

„Nein, Deiner eigenen Tapferkeit!“ Die „Ruschel“ legte am „grünen Steg“ der berühmten Osteria franca an — im Garten sang eine kleine Gesellschaft Schüler, deren Boot sich an der Stegkette schaukelte, mit frischer Stimme ein Volkslied.

„Sul mare Adriatica...“ Aber den Cyclopen, den Helden des Sangs, kannten sie nicht, ahnungslos ließen sie die grobe Gestalt vorüberstreifen, dessen Auge schier vor Freude tanzte und funkelte, und am grünen Steg schaukelte sich die „Ruschel“, als sehnte sie sich hinüber nach den Inseln, die der große Dichter so sehr geliebt!

Sciteres.

Josen-Boosheit. „Wie alt ist denn eigentlich Deine Gnädige?“ — „Das weiß ich nicht genau... aber sie geht nur noch auf Sätzen mit Gasbeleuchtung!“

Naturbetrachtung. Ein schlechtes Wirthshaus verdirbt die schönste Landschaft.

Das Marine-Berordnungsblatt enthält über die Bekleidung des Bootspersonals folgende Bestimmungen: Bootsp. Rock von dunkelblauem Tuch oder Duffel nach dem Schnitt des Mannschafstüberröckers, jedoch mit schmalem, umgelegtem Kragen mit zwei Reihen von je sechs schwarzen, matten Steinmuffknöpfen.

Zu Betreff der Abzeichen für Schiffsjungen unteroffiziere und für ehemalige Schiffsjungen wird bestimmt, daß die Schiffsjungenunteroffiziere statt ihres bisherigen Uniform-Abzeichens künftig einen gelben fünf-zackigen Stern zu tragen haben, daß dasselbe Abzeichen, jedoch von rother Farbe, von allen übrigen Schiffsjungen mit ihrer Ernennung zu Matrosen anzulegen ist und daß beide Abzeichen bis zur Beförderung zum Masten zu tragen sind.

Ueber einen neuen kugelsicheren Panzer wird aus London folgendermaßen berichtet: Gestern fanden die Schießversuche auf den kugelsicheren Panzer Maxim in der Schießbahn von Gröb statt. Es hatte sich eine Menge Offiziere eingefunden, da Maxim in den Zeitungen erklärt hatte, daß jeder mit seinem eigenen Gewehr auf das von ihm erfundene Präparat feuern dürfe.

Arbeiterbewegung.

Nach einem Neuter-Telegramm hat eine große Anzahl der Streikenden in Hillsboro (Illinois) am Montag die Arbeit wieder aufgenommen. In Cripple Creek, Colorado, ist die Arbeiterbewegung immer noch sehr groß.

W.T.B. New-York, 7. Juni. Streikende Arbeiter griffen gestern das Little'sche Kohlenbergwerk bei Pekin in Illinois an. Die Eigentümer leisteten Widerstand. Zwei Personen wurden getötet und mehrere verwundet, darunter drei Mitglieder der Familie Little.

Die Eröffnung und Preisvertheilung der Trepptower Landwirthschaftsausstellung.

Die Ausstellung im Trepptower Park ist Mittwochs Mittag 12 Uhr in feierlichster Weise eröffnet worden. Eine ebenso glänzende wie zahlreiche Festversammlung hatte sich aus diesem Anlaß auf dem Tribünen und im großen Ringe eingefunden.

Eisenbahnregiment ausführende Telefonverbindung mit Berlin, Potsdam und Spandau erhalten. Für bessere Erreichung des Erzerplatzes von der Berliner Garnison ist vorläufig während der Sommermonate eine von militärischer Seite zu unterhaltende Schiffsbrücke über die Havel vorgesehen, bis eine feste in Eisen ausgeführte Brücke errichtet ist, die auch zugleich das Schienengeleise für eine projektierte Militärbahn trägt. Des Weiteren soll auch die Luftschiff-Abteilung auf dem neuen Erzerplatz untergebracht werden.

Im südlichen Obdach befanden sich am 1. Mai ca. 47 Familien mit 165 Personen, darunter 12 Säuglinge. Am 1. Juni war der Bestand 54 Familien mit 210 Personen, darunter 17 Säuglinge. Das Higl für nächtliche Obdachlose daselbst benutzten im Laufe des Monats Mai 20 280 Personen, und zwar 19 056 Männer, 1194 Frauen. Von diesen Personen wurden 9 dem Krankenhaus am Friedrichshain, 24 dem Krankenhaus Roabit, 5 der Charité überwiegen, 462 der Polizei vorgeführt. Gebadet haben von diesen 10 107 Personen.

Folgendes Entschuldigungsjettel brachte die Schwägerin eines zu Eltern in eine Berliner Gemeindeschule eingetretenen U. V. C. Schützen dessen Lehrer:

Mein wertiger Herr Lehrer meines Moriz!
Unser Karo hat heute Nacht die Schulbücher meines Moriz aufgestreift. Ich will neue kaufen, aber das kann ich erst am Sonnabend, wo ich meinen Lohn kriege, heute haben wir keinen Wenig Geld im Hause. Den Karo habe ich verprügelt, aber dadurch werden die Schulbücher auch nicht wieder ganz. Morgen kann ich neue kaufen und dann ist Montags auch mein Moriz in der Schule. Der kann nichts vor die dumme Geschichte. Nehmen Sie's ihm und dem Karo nicht übel.
Es grüßt Sie
Edmund W. . . . , Meta-Drucker.

Aus dem Reich.

Stiel, 7. Juni. Die Sammlung für die auf dem Panzer „Brandenburg“ Verunglückten ist nunmehr geschlossen. Insgesamt sind infolge des Aufrufs der Frau Weinsellin Heinrich 118 489 Mark beim Vaterländischen Frauenverein eingegangen.

Stiel, 7. Juni. Die von und schon gelegentlich berichteten Zwistigkeiten im Anstalt-Krankenhaus, die schließlich zu dem Austritt Prof. Petersens geführt haben, waren in einer anscheinend inspirierten Aeußerung des „Kreier Tagesblattes“ darauf zurückgeführt worden, daß die leitenden Persönlichkeiten sich zu einem „entschiedeneren Betonen des christlichen Fundaments aller wahren Humanität“ in dem Krankenhaus entschlossen hätten. Nun bringt das „Kreier Tagesblatt“ folgende Erweiterung des bisherigen dirigierenden Krises: Es handelt sich nicht um Herabwürdigung, nicht um unbedeutenden, auf Klatsch basierenden Konflikt, sondern um eine schwere, Dritten gegenüber ausgesprochene Verleumdung meiner sittlichen Ehre. — Mit der Tendenz, bei der Krankenzweige mehr die religiöse Seite zu betonen, als dies früher geschehen ist, hat meine Angelegenheit nicht das Mindeste zu thun. Abgesehen von einigen ungenutzten und deshalb ausgegliederten Elementen, wie sie überall vorkommen, haben die Schwärmer es an wahrer Humanität, echter Berufstreue und echter Barmherzigkeit nicht fehlen lassen. Die Schranke der Acht wurde nie überschritten. Die Aenderung des Namens Mutterhaus ist wegen vielfacher Vermischlungen mit der Frauenklinik von mir dringend gewünscht worden. Der Name Anstalt-Spau wurde von Professor Saveran damals vorge schlagen, weil die Anstalt im Anstalt-Bezirk liegt. — Die vorübergehende sich dort aufhaltende Persönlichkeit ist eine hochachtbare Dame, die sich nicht mehr zur Ausbildung, sondern, von der Oberin mit der Arbeit für die Poliklinik betraut, dort aufhielt und an der wieder andere Damen, noch meine Assistenten, noch ich je eine Taktlosigkeit beobachteten.

Halle, 6. Juni. Da voraussichtlich das Jubiläum feiert der hiesigen Hochschule sehr besucht wird, so hat sich ein Auszubildender von angehenden Bürgern der Stadt gebildet, der sich zur Aufgabe stellt, für Privatwohnungen zu sorgen. In Anlehnung an die Studierend der hiesigen Universität ist der Gedanke angeregt worden, als Jubiläum für die Waadlosen-Kapelle auf der Moritzburg, die man auszubauen beabsichtigt, um sie für akademische Gottesdienste, die jetzt in dem Dome abgehalten werden, zu bestimmen, künstlerisch ausgeführte Glasfenster zu stiften. Bei der gewiß regen Beteiligung früherer Studierender der Universität, die jetzt in ansehnlichen Stellungen sind, dürfte die Idee Aussicht auf Verwirklichung haben.

Sonderburg, 6. Juni. Nach Ausführung eines Manövers auf der Außenbrücke passierten gestern Nachmittag drei Uhr die Panzerschiffe „Baden“, „Bayern“, „Sachsen“ und „Württemberg“ die Brücke am Hafen Altsund in der Richtung nach Norden. Die Brücke war um drei Pontons erweitert, die Panzerschiffe „Bayern“ und „Württemberg“ rannnten jedoch die Brücke an und beschädigten dieselbe erheblich, die Schiffe selbst erlitten keinen Schaden. Das Publikum war rechtzeitig gewarnt worden. Verletzt wurde Niemand. Durch eine Rothbrücke wurde der Verkehr wieder hergestellt.

Mannheim, 4. Juni. Nunmehr ist die Anklage gegen die Inhaber des hiesigen bankrotten Bankhauses Salomon Raas, die Wilhelm Raas, Eugen Raas und Dr. Max Raas-Frankfurt, erhoben worden. Sie lautet gegen obige drei Inhaber auf leichtsinnigen Bankrott, Depotunterschlagung und Veruntreuung. In Verbindung mit dem Raas'schen Prozeß hat sich noch der von der hiesigen Strafkammer schon längst wegen übermäßigen Wirtenspiels zu 1 Jahr Gefängnis verurteilte Großspekulant Richard Traumann wegen Untreue vor Gericht zu verantworten. Die Verhandlung findet vor der hiesigen Strafkammer am Mittwoch, 20. Juni, statt und dürfte voraussichtlich mehr wie einen Tag in Anspruch nehmen, da eine große Anzahl Zeugen geladen sind. Als Verteidiger fungieren für Wilhelm Raas Herr Rechtsanwalt Dr. Gadenburg, für Dr. Max Raas Rechtsanwalt Dr. Selb.

Bad Aiblingen, 6. Juni. Die bisherige Bahnhofsstraße wurde zum Gedächtnis an den Besuch des Prinz-Regenten „Prinz-Regenten-Straße“ benannt.

Büdingen, 5. Juni. Der Prinz-Regent reiste heute Nachmittag um 2 Uhr nach der Pfalz. In bester Weise vorbereitet er sich Vormittags von dem im Rathhaus versammelten städtischen Kollegium und erklärte, zur Erinnerung an ihn und seinen ihm unvergesslichen Aufenthalt werde er auf dem Bahnhofsplatz — auf diesem Platz wünschte man vielfach seiner Zeit den Monumentalbrunnen sich erheben zu sehen — ein Denkmal errichten lassen. — In's goldene Buch im Rathhaus trug der Prinz-

regent ein: „In Treue fest, ist Mein Wahlort; fest baue Ich auf die Liebe und Treue Keiner lieben Franken. Eutpold, Prinzregent von Bayern.“

Baden-Baden, 7. Juni. Freiin von Freykedt, Hofdame der Großherzogin von Baden, ist im hiesigen Hotel „Fähringer Hof“ aus dem Personen-Aufzug gestürzt und bald darauf ihren Verletzungen erlegen.

Aachen, 1. Juni. Von der angeblichen Befreiung eines englischen Gefangenen aus der Aachener Irrenanstalt durch einen Bürger aus Hierlohn macht der „Niederlohn Kreisanzeiger“ folgende Mitteilung: „Unsere Stadt durchweilt wie ein Lauffeuer das Gerücht, daß ein Herr aus Hierlohn einen englischen Gefangenen, der seit 3 1/2 Jahren in der Aachener Irrenanstalt interniert gewesen, mit Hilfe des königlichen Polizeipräsidiums befreit habe. Leider bestätigt sich die Nachricht, daß es in unserem Jahrhundert noch möglich war, einen achtig völlig intakten Menschen, der nur, um Aufbruch zu gewinnen, hierher kam, länger als volle drei Jahre im Irrenbauwe festzuhalten. Der Herr, welcher offenbar mit großer Geschicklichkeit die Befreiung ausgeführt hat, theilt uns mit, daß er der Gemandtheit und Bereitwilligkeit des Polizeikommissars Lobe viel zu verdanken habe. Der Polizeiarzt und Kreisphysikus, Geh. Sanitätsrath Dr. Krübben, hat nach eingehender Untersuchung des bedauernswerten Engländers in der Freilassung gewilligt, die Polizeibehörde hat denselben freigelassen und der Retter ihn mit nach Hierlohn genommen, wo der Kermel bis nach Erledigung der wegen Freiheitsberaubung sofort eingeleiteten Untersuchung verbleiben wird. Der Mitteilung weiterer Einzelheiten müssen wir uns enthalten, um der königlichen Staatsanwaltschaft nicht vorzugreifen.“

Erler, 7. Juni. In der vergangenen Nacht erlitt ein Offizier des 69. Regiments aus unklaren Gründen. In der Sonnabend-Nacht hat sich ein Unteroffizier des 29. Regiments erschossen.

Wetz, 6. Juni. Die Denkmäler und Kriegergräber auf den Späherer Höhen werden zur Zeit einer eingehenden Erneuerung unterzogen. Die beiden dem 39. und 40. Regimente errichteten Denkmäler sind bereits in Angriff genommen und es werden die der 74er und 77er folgen. Das 39. Regiment (niederbairisches) verlor hier 9 Offiziere und 165 Unteroffiziere und Gemeine, außerdem im Ganzen 605 Mann. Sämtliche Namen der Offiziere und Unteroffiziere werden in Goldschrift wieder neu hergestellt. Die Kosten der Erneuerungen werden von den betreffenden Regimentern getragen und die Arbeiten unter Aufsicht des Kriegervereins ausgeführt.

Vermischtes.

Interessante Angaben über die Germanisierung Elsas. Lothringens wurden kürzlich in französischen Blättern, und zwar angeblich nach amtlichen Quellen, veröffentlicht. Danach fanden in der Mitte der 70er Jahre 1 426 636 Eingeborene 39 743 Altsiedler gegenüber. Die Garnisonen sind dabei außer Betracht geblieben. Die Zahl der Eingeborenen belief sich mithin auf 85 Prozent. Im Jahre 1880 fällt der Prozentfuß der einheimischen Bevölkerung auf 92, 1885 auf 89 und 1894 auf 81. Zur Zeit leben in Elsas-Lothringen 1 312 427 Eingeborene und nicht weniger als 282 000 Einwanderer. Von 1880 bis 1885 verließen 50 000 Eingeborene das Land und wurden durch 70 000 Altsiedler ersetzt. Von 1885 bis 1890 kamen 33 000 Altsiedler ins Land. Seit 1890 nimmt die altsiedliche Einwanderung größere Dimensionen an. Heute stehen in Straßburg 70 000 Altsiedler einer altsiedlichen Bevölkerung von 40 000 Köpfen gegenüber. In Metz giebt es 28 500 Altsiedler neben 21 685 Regern. Dazu kommt, daß zahlreiche Altsiedler zwischen Altsiedlern und Eingeborenen sich vollziehen. Eine Verhängung dieser Risiken von deutscher Seite wäre erwünscht.

Das Denkmal des Großen Kurfürsten, das 191 Jahre in majestätischer Ruhe auf der Langen Brücke in Berlin getronet, hat Mittwoch in den Mittagsstunden den vielbesprochenen zeitweiligen Wohnsitzwechsel nach dem Stromaufwärts errichteten Fahrgastwohnwagen genommen. Der Umzug, dem zahlreiche Neugierige beimohnten, vollzog sich ohne bemerkenswerten Zwischenfall, nahm jedoch immerhin mehrere Stunden in Anspruch, da die kolossale Last auf ihrem schwerfälligen Wählgeräthwagen nur von Zentimeter zu Zentimeter fortbewegt werden konnte. Auf lange Zeit hinaus ist das Denkmal nun den Blicken Berlins entzogen. Da ist gewiss eine Schädigung von Interesse, die ein Zeitgenosse von dem Moment entwirft, da das Standbild zum ersten Male allem Volk sichtbar ward. In aller Frühe des 12. Juli Anno 1703 ward auf der langen Brücke, als am Geburtsfeste des Königs die nunmehr völlig aufgestellte Statue enthüllt und mit einem reich trimmigen Reich in roth und Gold mandirt. Um 7 Uhr rückte die Garde du Corps in drei Eskadrons zur Parade ein und von der Infanterie eine Kompanie Kadets, ein Bataillon Grenadiers unter Kommando ihres Obersten v. Tettau und zwei Bataillone von der Garde, alle neu und die Ober-Offiziere gar reich in roth und Gold mandirt. Um 8 Uhr bewogte sich der Aufzug zu Pferde vom Schloß aus, zwei Ehre Trompeter mit ihren Bänden vor sich habend. Diesen folgten vier Herolde mit ihren Wappen-Köden, danach kamen die von dem Ober-Hof-Marschall angeführte Kavallerie, Hof- und Militär-Beamte. Als sie auf der Brücke bei der Statue angelangt, tief der erste Herold unter Lauden und Trompetenschall folgende Proklamation aus: Demnach Se. Königl. Majestät in Preußen Unser allergnädigster König und Herr Jähren in Gott ruhenden allermüdigsten Vater dem Durchl. Großmächtigsten Fürsten und Herrn Friedrich Wilhelm dem Großen zu seiner unsterblichen Heldenthaten immerwährendem Andenken die allhier stehende Statue haben setzen und aufstellen lassen, so wollen Se. Königl. Majestät auch solche Statue von allen und in allen heilig, unverletzt und in Ehren gehalten wissen, welches zu jedermanns Kundschafft hiermit öffentlich ausgerufen und angedeutet wird. — Hierauf wurden die auf den Wällen über die Stadt gelehrten Stöße dreimal abgefeuert und die auf der Stroh- u. Wahn und breiten Straße rangirte Soldatesque gab Salvo, marschirte nachgehends die Statuen vorbei und saluirten selbige mit gefällten Händen und Gemüth. Endlich zog sich der ganze Train über den Mühlendamm wieder nach dem Schloß zu, alwo der General-Feld-Marschall selbst die Garde zu Fuß anführte. Darauf gingen die Predigten in den Kapellen und Stadt-Kirchen an, wobei die Ritter des schwarzen Adlers-Ordens in ihren Ordens-Keiten erwiderten, auch darinnen bey der Königl. Tafel aufwarteten. Der Künstler Jacobi ward von Se. Majestät mit einer goldenen Kette, an welcher eine Medaille mit des Königs Bildnis hanget, beschenkt, auch dessen Portrait kommt der Statua equestri und

den Klassen auf Königl. Kosten von dem berühmten Kupferstecher Johann Georg Wolfgang gestochen.“ Der hier erwähnte Jacobi hat den Guß ausgeführt, während der eigentliche Künstler bekanntlich Schläter ist, der merkwürdiger Weise nicht erwähnt wird, obwohl er erst drei Jahre später in Ungnade fiel.

Eine Verordnung über die Sonntagstrübe hat schon König Friedrich Wilhelm I. für Charlottenburg am 17. September 1707 erlassen. Die Chronik unserer Nachbarstadt schreibt hierüber: Der König habe mit besonderem Mißfallen vernommen, daß an Sonne- und Feiertagen in den Schänken, Musiquen, selbst während des Gottesdienstes exultirt würde. Dies solle gänzlich abgestellt werden. Auch hätten die Wirthe vor fünf Uhr Abends keine Gäste zu setzen. Wenn Jemand Wärm auf der Straße mache, so sagt die Verordnung weiter, so solle ein Beispiel an ihm statuirt, und er durch die Miß auf die Wache gebracht werden. Diejenige Person, die solche Uebertretungen zur Anzeige bringe, erhalte vier Reichsthaler „Recompense“.

In unglaublich leichtfertiger Weise hat am Montag in Spandau ein fünfzig Jahre alter, verheirateter Mann sein Leben auf's Spiel gesetzt. In betrunkenem Zustande verhoffte er sich Abends ein Boot und fuhr dann auf der Oberhavel. Bald war er über Bord gefallen: vorübergehende Schiffer retteten ihn mit eigener Lebensgefahr. Diese menschenfreundlichen Deute wurden dafür von dem Betrunkenen mit Schmäbworten überhäuft: er könne machen was er wolle, Niemand habe sich um ihn zu kümmern. Sogleich bestieg er wieder den Kahn und nach wenigen Minuten war er von Neuem ins Wasser gefallen. Seine früheren Retter waren inzwischen weiter gefahren und der leichtsinnige Mann ist diesmal ertrunken. Es war ein Arbeiter in einer Königl. Fabrik.

Zu Fuß von Kalkutta nach — Rathenow gewandert ist ein Buchdrucker-Schneider, der infolge seines traurigen Schicksals Indien den Rücken gefehrt hat. Die etwas märchenhafte Lebensgeschichte des Mannes soll nach einem sonst zuverlässigen Berichtstatter, dem wir dafür die Verantwortung überlassen, folgende sein: Im Jahre 1864 in Berlin geboren, sei er als 1 1/2-jähriges Kind nach Australien mitgenommen und dort erzogen worden. Bis zum Jahre 1889 hat Sch. in verschiedenen Städten als Buchdrucker gearbeitet, sich dann ein eigenes Geschäft in Melbourne gegründet und verheiratet. Im Verlaufe eines Vermögens habe er sich 1891 entschlossen, mit Frau und Kind nach Berlin überzusiedeln; auf der Fahrt von Australien nach Kalkutta sei der Dampfer während eines Sturmes durch einen Blitzstrahl getroffen worden, der sowohl seine Frau wie — seine beiden Kinder getödtet und das Schiff in Brand gesetzt habe. Sein Vermögen, ca. 20 000 Mark, das er in einer Danthaische geborgen, sei ein Raub der Flammen geworden. Durch einen wunderbaren Zufall wurde Sch. selbst gerettet und nach Kalkutta gebracht, wobei die Mittellose eine Fußwanderung in die Heimath angetreten hat und durch Hindostan, Afghanistan, Persien, durch die Türkei, Südrussland, Bulgarien, Rumänien, Oesterreich-Ungarn nach fast zweijähriger Reise hier angelangt ist. Sowohl von der betreffenden Dampfer-Gesellschaft als auch von den deutschen Konsulaten wurde die Wahrheit des Geschehenen bestätigt. Sch. hat übrigens in Rathenow Kondition in einer dortigen Buchdruckerei gefunden.

Eine artige Probe des Kanakstieles, der noch am Ende des neunzehnten Jahrhunderts sein Unwesen treiben darf, finden wir in einer amtlichen Bekanntmachung des Großherzoglich-medienburgischen Justizministeriums zu Schwerin. Diefes Say-ungeheuer lautet wörtlich: „Nachdem der Gutbesitzer Karl Friedrich von Krenshoff auf Krämmel mit landes- und lehnsherrlicher Einwilligung seit im Amte Wredenhagen belegenes Lehn-gut Krämmel c. p. Troja und Jolim verkauft hat, werden auf den Antrag desselben alle diejenigen, welche an das verkaufte Lehn-gut Krämmel c. p. Troja und Jolim und dessen Zubehörungen aus einem Lehn-, Fideikommiss-, Pächter-, Kontrakt-, Neokonfessions-, Reunions-, Reliquitions-, Agnations- und Successions-Rechte oder aus sonst irgend einem lehrrechtlichen Grunde jetzt oder künftig Ansprüche zu haben vermeinen, hiermit geladen, in dem zur Protokollirung solcher Rechte auf den 28. September d. J. peremptorisch anberaumten Termine, Morgens zur gewöhnlichen Zeit, vor dem unterzeichneten Justiz-Ministerium, nach Abends vorher gethabener gerichtlicher Meldung, in Person oder durch gehörig legitimirte Anwälte zu erscheinen, ihre vermeinten Ansprüche rein und genau anzugeben, solche völlig und genügend zu beschreiben, auch wegen deren Ausübung und Geltendmachung sich bestimmen, unumwunden und ohne allen Vorbehalt oder Hintertuschung zu erklären, widrigenfalls sie zu gewichtigen haben, daß sie mit ihren gar nicht oder nicht vorchriftsmäßig angegebenen Rechten sofort präkludirt und damit auf immer, unter Aufsehung eines ewigen Stillschweigens, werden abgewiesen werden.“

Von einem grauenhaften Unwetter ist Wien in den letzten Morgenstunden heimgesucht worden. Die erste kurze Meldung haben wir bereits in unserem Abendblatt gebracht, aber erst die ausführlichen Nachrichten, die nach und nach eintreffen, lassen den Umfang der Katastrophe ganz übersehen. Das Unwetter — so wird berichtet — brach gegen 7 1/2 Uhr Morgens los. Das Firmament zeigte eine tief gelbe Färbung. Plötzlich folgten bei 16 Grad Wärme Wolkensbrüche und dichter Schloßregen. Nach wenigen Minuten bot die Stadt den Anblick eines Winterbildes. Die Straßen waren ganz weiß. Mehrere Stunden später lagen die Schloffen noch einige Zoll hoch. Die vom Unwetter angerichtete Verwüstung ist riesig; die Obsternte und die Weinpflanzungen sind vernichtet. Leider sind auch Menschenleben zu beklagen. Beim Erzgiten der Artillerie und Kavallerie verursachte das Unwetter eine grauenhafte Wirkung. Pferde wurden ichen und tiefen unbeschreiblichen Chaos betvor. Bei einer Artillerieübung wurden die Pferde durch den Hagel ichen, zwei Batterien geriethen ineinander und bildeten ein Knäuel. Es entstand eine allgemeine Verwirrung, 2 Personen wurden schwer, 13 Soldaten und ein Offizier leicht verwundet. Auf dem Nordbahnhof stürzte das den Perron überkommende Glasdach ein, weshalb die mit dem Morgengug ein-treffenden Passagiere bis an die Kniee durch Wasser waten mußten. Unter den Patienten des Allgemeinen Krankenhauses brach eine Panik aus, als die Fenster zertrümmert wurden und taubeneisene Schloffen mit donnerndem Getöse die Kranken-simmer füllten. Die Patienten flüchteten schreiend, während die Siedeln und Dillosen Jammerrufe ausstießen und um Hilfe flehten. Nur mit äußerster Anstrengung konnten die Kranken geborgen werden. Die meisten Hühner sind brant verbrüht, daß die Besetzungen unterbleiben müssen. Schreckliche Szenen spielten sich in der Landesirrenanstalt ab, wo ebenfalls eine Panik ausbrach und viele Kranke zu toben erbanen. Die Anstalt ist org mitgenommen. In der Dörfburg hat das Un-

wetter böse gehaust. Nur wenige Fenster sind unverletzt geblieben. Die Zimmer des Kaisers, der Kaiserin und der Kronprinzessin-Witwe sowie die Fremdenzimmer sind überflutet. Der angerichtete Schaden ist bedeutend. Auch das Palais des Erzherzogs Albrecht und die italienische Botschaft ist stark beschädigt. In der Umgebung der Hofburg sehen einige Häuser aus wie nach überstandener feindlicher Bombardement. Die öffentlichen Anlagen sind verunstaltet. Von den Grünflächen ist fast der Orlan die Lebensmittel weg; was blieb, vernichtete der Hagel. In den Vorstädten sind zahlreiche Unglücksfälle vorgekommen. Am Montage mussten die Straßen noch wie im Winter nach einem starken Schneefall gereinigt werden. Stellenweise lagen die Schloffen meterhoch angehäuft. Das Unwetter hat bloß in Wien und nächster Umgebung so furchtbar gewüthet, hier ist freilich auch kaum ein Haus völlig verschont geblieben.

Ein Abzug von der „Frau-Gürt“. Aus Innsbruck wird berichtet: Von dem durch die Sage von „Frau-Gürt“ bekannten Felsenkopf, nördlich von Innsbruck, ist am Sonntag ein Rindvieh-Arbeiter Namens Wicher abgestürzt. Er hatte mit zwei Genossen den Kopf der Steinfigur, die 2242 Meter hoch ist, erklimmen und nach kurzer Rast begann Wicher den Abstieg. Zwischen dem Kopf und den Schultern der Steinfigur befanden sich zwei Handgriffe, die großen Personen die Besteigung erleichtern. Wicher, der von kleiner Statur war, erreichte, an diesen Handgriffen hängend, mit den Füßen nicht die Schultern und rief um Hilfe. Bevor der eine Genosse herankam, verlor Wicher die Kraft, ließ die Handgriffe los, konnte sich nicht halten und stürzte rücklings ab, wobei er sich mehrmals überschlug und das Stirnbein zerquetschte. Er lebte noch anderthalb Stunden.

Eine Welterle-Demonstration im Theater. Das „Neue Wiener Journal“ meldet vom 31. Mai: Gestern Abend wurde im Nationaltheater das herzogliche Lustspiel „A baron toutor“ gegeben. Im zweiten Akt nun, der in dem Rebellionslokal einer Festung spielt, erregte sich folgender Zwischenfall: In der Rolle für das Wiener Telephon hat der Redakteur, dem Geizt des Stückes gemäß, eine Dame verborgen, und als die Angel ertönt und ein Mitarbeiter ans Telephon rief, will er diesen zurückweisen und bricht seiner Rolle zufolge in die Worte aus: „Stunde halbeselben, wie sie eilen, wenn Wien läutet; aber wenn Ungarn läutet, so jähret Wien!“ Auf diese Worte brach riesiger Beifall aus; das Publikum applaudirte minutenlang demonstrativ und vom Parket wie von der Gallerie wurden begeisterte „Wien Wokorle“-Rufe laut.

In Brüssel und in Brügge herrscht großer Jubel, da beide endlich ihr Ziel, Meereshafen zu werden, erreicht haben. Aus Brüssel wird hierüber unterm 4. Juni geschrieben: Die Regierung hat heute 10 Millionen Francs für die Brüsseler maritimen Anlagen endgültig genehmigt, und da Brüssel 14 Millionen Francs, die Vorhätte 10 Millionen Francs bewilligt haben, so ist das erforderliche Kapital gedeckt und sollen diese Anlagen in sechs Jahren fertig sein. In Brügge wird der Hafen in zwei Hälften angelegt und dieser Hafen durch einen großen Kanal mit Brügge verbunden. Die Arbeiten müssen in 7 Jahren beendet sein; die Kosten betragen 30 Millionen Francs, wovon der Staat 27 Millionen Francs, Brügge 2 1/2 Millionen Francs und die Unternehmer Cousin und Coitrau den Rest übernommen haben. Das sind großartige Unternehmungen, die dem Handel Belgiens fördern werden. Auch die Hafenanlagen in Antwerpen, Ostende, Gent, werden erweitert.

Der gefangene Pöpst. Ein ungemein interessanter Prozess hat sich dieser Tage vor dem römischen Schourgericht abgepielt: Ansekkant erschienen der Herzog Bustelli-Foscolo, die Gräfin Charlotte Arnaut, ihr Gatte Herr de Mardeje Giovanni Martinuzzi und Baron Dominik Ferracetti. Sie hatten unter den Vorpiegelungen, Pöpst Leo XIII. werde in einem Keller gefangen gehalten und müsse zu seiner Bestreitung eine Sammlung eingeleitet werden, dem Pöpstlichen Journal den Betrag von 20 000 Fracs. herausgelockt. Bemerkenswerth ist, daß während die Angeklagten zugestanden, daß sie die Priesterläubigkeit der Franzosen zu einer Schwindelerei benutzten, die Beschädigten bis zuletzt mit Entschiedenheit an dem Märchen festhielten, der Pöpst sei infolge einer Verhinderung gefangen genommen und durch einen Anderen ersetzt worden. Sie behaupten, daß Erzherzog Johann Salvator keineswegs todt sei, sondern nur Oesterreich verlassen habe, um den gefangenen Pöpst zu bewachen. Sie waren sehr gern bereit, die 20 000 Fracs. und noch mehr zu opfern, um die Befreiung des Pöpstes zu veranlassen. Von diesem Glauben waren sie nicht abzubringen. Sie hielten fest und fest daran und gaben an, der König von Italien und Kaiser Franz Josef seien mit Gräfin Arnaut einverstanden. Den Richtern haben sie freilich ihren guten Glauben nicht einzupreisen vermocht. Wie aus Rom gemeldet wird, sind sämtliche Angeklagten gestern zu je einjährigem Kerker verurtheilt worden.

Chinesische Justiz. In China rechnet man den Ehemord für ein noch schwereres Verbrechen als Hochverrath und bei einem solchen Vorkommnisse wohnt gewöhnlich die ganze Bevölkerung einer Stadt, einschließlich der Zivil- und Militärbehörden, der Hinrichtung des Schuldigen bei. Ein Fall von Muttermord kam unlängst in der Hauptstadt der Provinz Sutschau vor. Der Mörder war ein 18 Jahre alter Bursche; er wurde mittels der „langsamem Todesstrafe“ hingerichtet, d. h. der Körper wurde in sechs Stücke geschnitten. Außer den Beamten sahen Tausende von Menschen das schauererregende Schauspiel mit an; das Gedränge war so groß, daß eine Mauer, gegen die sich das Volk drängte, einfiel, wodurch 2 Personen getödtet und 19 verwundet wurden. Bei dieser Gelegenheit wollen wir eine eigenthümliche Sitte erwähnen. Trifft es sich, daß ein Sohn seinen Vater und seine Mutter ermordet, so ist die Schande, die dadurch auf die Stadt, in der sich der Mord ereignet, herabbeschworen wird, so groß, daß die Einwohner von den Beamten das Abschlagen der vier Ecken der Stadtmauern verlangen, um somit das Andenken an die entsetzliche That zu wachen; die Ortsbeamten werden entweder theils abgesetzt oder degradirt, weil man annimmt, daß das Verbrechen nur durch ihre Unfähigkeit, das Volk im Zügel zu halten, verursacht worden ist.

Reber die Keiligkeit der Regier hat sich der Afrisaforscher Jean Deb dieser Tage dem „Figaro“ zufolge in nachfolgender Weise geäußert: Es ist ein großer Irrthum, zu glauben, daß die Regier sich nicht waschen. Alle Wilden waschen sich, wenn sie Wasser zur Verfügung haben. Nur unter den Zivilisirten kann man Leute finden, welche die natürlichen Vorschriften einer natürlichen Hygiene vernachlässigen. Die täglichen Waschungen spielen im Leben der Regier an der Küste des Golfs von Benin eine große Rolle. In der Umgegend der europäischen Niederlassungen, wo die Eingeborenen zu langen schweren Arbeiten verwendet werden, verlieren sie allmählich die Keiligkeitsgewohnheiten

ihrer Rasse. Aber die Wasserhygiene ist bei ihnen so triebartig, daß die kleinen schwarzen Diener in Häusern von Weißen als bald Spignamen für Europäer haben, die zufällig allzu oft die tägliche Douche vergessen. Im Innern von Afrika pflegt der letzte Wilde seinen Körper in einer vollen Europäern ganz unbekanntem Weise. Die erste Sorge unserer Träger, sobald wir an einem Halteplatz ankamen, ging nach Wasser zu einer gründlichen „Scheuerung“. In den Hütten seifen, bürsten und spülen sich Männer, Weiber und Kinder jeden Morgen und jeden Abend. Allerdings, die Seife, die sie benutzen, ist sehr einfach, Asche und Oel, den Schwamm vertritt eine Handvoll feiner Wurzeln, die Badewanne eine Kalebasse, aber die Waschung wird so gründlich vorgenommen, wie nur in irgend einer luxuriösen und hochmodernen europäischen Badeanstalt. Es giebt nur noch ein Volk, das den Negern in der Übung der Wasserhygiene überlegen ist, das sind die Chinesen. Unter allen Wilden, unter denen ich gelebt, habe ich eine ähnliche Sorge für die Keiligkeit des Körpers gefunden. Bei den Wilden der heißen Länder ist die Wasserhygiene infinitiv, sie ist nicht ein Luxus, nicht etwas Ausergewöhnliches, nicht eine Eigenschaft, sondern ein Bedürfniß. Den Einwohnern, daß die Regier dennoch mit einem abscheulichen Hautgeruch behaftet seien, umging Herr Deb mit der Bemerkung, daß wiederum der Hautgeruch der Weißen den Negern abentheulich vorkomme.

Wissenschaft.

In der neuesten Nummer der Deutschen Medizinischen Wochenschrift theilen die Aerzte Schubert und Boswinski die Ergebnisse der Versuche mit, die in zwei Berliner Krankenhäusern, im Elisabeth- und Urban-Krankenhause, an diphtheriekranken Kindern mit dem von Behring und Ehrlich hergestellten sogenannten „Diphtherie-Heilserum“ angestellt wurden. Im ersten Krankenhause wurden in den letzten drei Monaten 34 Kinder behandelt, worunter an 20 der Keiligkeit vorgekommen werden mußte und von denen 28 genesen und 6 starben. Schubert berichtet, nach Einsprichung des Mittels hätten sich die örtlichen Erscheinungen und das Allgemeinbefinden gebessert. Im Urban-Krankenhause wurden 60 Kinder behandelt, darunter 30 schwere, 16 mittelschwere, 14 leichte Fälle. Von den Schwerkranken wurde die Hälfte, von den mittelschweren 81 pCt. geheilt, die leicht Erkrankten gegen alle, die Gesamtzahl der Heilung betrug 70 pCt. gegen 50 bis 55 pCt. der vorjährigen Versuche. Der dirigirende Arzt Körte, der früher das Mittel skeptisch ansah, erklärt jetzt, die besten Heilerfolge der Serum-Therapie zuzuschreiben. Diese Therapie entwidelt sich im Anschlusse an die durch Kochs Tuberkulin entstandene Bewegung und die zahlreichen Versuche, die über Immunisirung mit dem Blut-Serum von Thieren, die bestimmte Infektion überstanden, gemacht worden waren. Die gemeldeten Versuche sind die ersten jahreslängeren, die an kranken Kindern außerhalb des Kochschen Instituts gemacht worden sind.

Gerichtliches.

In die Bezeichnung „Winkelfonsulent“ beleidigend? Diese Frage beschäftigt am Montage die 145. Abteilung des Berliner Schöffengerichts. Der Rechtskonsulent Moriz Fränkel hatte am 3. Januar d. J. mehrere Termine als Vertreter klägerischer oder beklagter Parteien vor dem Präsidialgericht wahrzunehmen. Da zwei Termine vor verschiedenen Abteilungen gleichzeitig anberaumt waren, so übergab Fränkel seinem Schwager, dem Kaufmann Simonsohn, seine Vollmacht und beauftragte ihn, ihn in dem einen Termine zu vertreten. Als der Vorsitzende, Meißner Mendel, die Vollmacht des Simonsohn zu Gesicht bekam, gab er sie ihm mit den Worten zurück: „Der Vertreter eines Winkelfonsulenten nehme ich nicht an.“ Simonsohn mußte auf eine Thätigkeit als Parteibehandler verzichten. Im folgenden Termine war Fränkel selbst kläger. Er machte gegen einen früheren Mandanten einen Gebührens-Nachtrag geltend, den dieser nicht zahlen wollte, weil er nicht gewußt habe, daß ein Rechtskonsulent von dem Richter zurückgewiesen werden kann. Der Vorsitzende richtete im Laufe der Verhandlung an den damaligen Kläger Fränkel die Frage: „Haben Sie Ihrem früheren Mandanten und jetzigen Beklagten gesagt, daß Sie als Winkelfonsulent als Vertreter nicht zugelassen werden können?“ Der Befragte wies den Ausdruck „Winkelfonsulent“ entschieden zurück, er sei Rechtskonsulent und Schriftführer der Rechtskonsulenten-Vereinigung. Unter einem Winkelfonsulenten verstand er einen Mann, der unzulässige Rechtsgehülfe im Winkel betreibt. Fränkel machte seine Einwände in so laute und heftiger Weise, daß das Gericht darin eine Angelegenheit erachtete und ihn in eine Ordnungsstrafe von 10 Mark nahm. Die von dem Gemesigten eingeleitete Beschwerde ist von dem Kammergericht zurückgewiesen worden. Fränkel betrat darauf den Weg der Privatklage gegen Meißner Mendel. Der letztere war vom persönlichen Erscheinen entbunden worden, er ließ sich im gefolgten Termine durch einen Rechtsanwalt vertreten. Durch die Beweisnahme wurde bestätigt, daß der Beklagte zweimal den Ausdruck „Winkelfonsulent“ mit Bezug auf den Kläger gebraucht habe. Der Kläger behauptete, daß Meißner Mendel den Ausdruck jedesmal in höhnlichem Tone gebraucht habe. Er wurde hierin von dem Zeugen Simonsohn in betreff des ersten Falles unterstützt, während die übrigen Zeugen bezeugten, daß der Beklagte den vorstehenden Ausdruck ohne jeden höhnrühmlichen Beizweck gebraucht habe. Auf Grund dieser Aussagen fällt der Gerichtshof ein freisprechendes Urtheil und wies den Kläger kostenpflichtig ab. Der Ausdruck „Winkelfonsulent“ habe zweifellos in sich etwas Beleidigendes, in den vorliegenden Fällen sei eine beleidigende Absicht dem Beklagten aber nicht zuzutragen, derselbe habe in Wahrnehmung berechtigter Interessen vielmehr einen nothwendigen Ausdruck gebraucht, ohne daß ihm eine kränkende Absicht innegewohnt habe. Der Kläger wird gegen die Urtheil die Verurteilung anrufen, wie er auch wegen desselben Ausdrucks Strafantrag gegen einen Rechtsanwalt gestellt hat.

Post- und Passagier-Verkehr

In der Zeit vom 10. bis 16. Juni.
* Angegeben von Brack 11, Postzeitung, Berlin W., Friedrichstraße 78.
Sonntag, den 10. Juni.
„Gems“, Nordd. Lloyd; Southampton-New-York.
„Dyus“, Messageries Maritimes; Marseille-China u. Japan.

Montag, den 11. Juni.
„Rio“, Hambg. Sudamer. D. G.; Hamburg-Montevideo-Buenos Ayres, Rosario, San Rafael.

Dienstag, den 12. Juni.
„Gabel“, Nordd. Lloyd; Bremen-New-York.
„Bei-Bo“, Messageries Maritimes; Marseille-Bombay und Sanibar.

Mittwoch, den 13. Juni.
„Gabel“, Nordd. Lloyd; Southampton-New-York.
„Sorio Alegre“, Hambg. Sudamer. D. G.; Hamburg-Bahia, Rio und Santos.
„Leendam“, Niederl. Amer. D. G.; Rotterdam-New-York.
„Zeutonic“, White Star-Line; Liverpool-New-York.

Donnerstag, den 14. Juni.
„Augusta Viktoria“, Hambg.-Amer. P. & S.; Hamburg-New-York.
„Cephalonia“, Cunard Line; Liverpool-Boston.
„City of Rome“, Anchor Line; Glasgow-New-York.

Freitag, den 15. Juni.
„Augusta Viktoria“, Hambg.-Amer. P. & S.; Southampton-New-York.
„Thames“, Royal Mail S. S. Co.; Southampton-Brasilien und La Plata.

Sonnabend, den 16. Juni.
„Obdam“, Niederl. Amer. D. G.; Rotterdam-New-York.
„Holland“, Ned. Star Line; Antwerpen-New-York.
„Luzania“, Cunard Line; Liverpool-New-York.
„La Bourgogne“, Comp. Generale Transatl.; Haere-New-York.
„Paris“, American Line; Southampton-New-York.
„Arab“, Union Line; Southampton-Südafrika.

Markt- und Börsenberichte.

Marktpreise von Berlin, 6. Juni 1894. (Nach Ermittlungen des Königl. Polizei-Präsidenten.) Für Weizen, gute Sorte Mt. 12,50 bis 13,20, mittel Mt. 13,10 bis 12,90, geringe Mt. 12,80 bis 12,50, Roggen, gute Sorte Mt. 11,55 bis 11,30, mittel Mt. 11,20 bis 11,10, geringe Mt. 11,00 bis 10,80, Gerste, gute Sorte Mt. 10,50 bis 10,40, mittel Mt. 10,30 bis 10,20, geringe Mt. 11,60 bis 9,20, Hafer, gute Sorte Mt. 10,40 bis 10,20, mittel Mt. 10,10 bis 9,90, geringe Mt. 10,30 bis 10,20, Weizenklein Mt. 5,82 bis 4,82, Geru Mt. 9,40 bis 5,50, Erbsen, gelbe, zum Kochen Mt. 40,00 bis 24,00, Speiseerbsen, weiße Mt. 50,00 bis 20,00, Linien Mt. 70,00 bis 30,00, Kartoffeln Mt. 6,00 bis 4,00, Alles per 100 Kg. Rindfleisch von der Aule Mt. 1,60 bis 1,20, Rindfleisch, Bauchfleisch Mt. 1,80 bis 0,90, Schweinefleisch Mt. 1,60 bis 1,00, Kalbfleisch Mt. 1,80 bis 0,90, Hammelfleisch Mt. 1,60 bis 0,80, Butter Mt. 2,80 bis 1,80, Käse per 1 Kg. Eier Mt. 4,00 bis 2,00 per 60 Stück, Karpen Mt. 2,00 bis 1,00, Halm Mt. 2,60 bis 1,20, Bänder Mt. 2,50 bis 1,20, Hechte Mt. 2,20 bis 1,20, Barische Mt. 1,60 bis 0,70, Schleie Mt. 2,40 bis 1,20, Heie Mt. 1,40 bis 0,80, Alles per 1 Kg. Krebse Mt. 15,00 bis 2,00 per 60 Stück.

Berlin, 6. Juni. Städtischer Schachnichmarkt. Aufrichter Bericht der Direktion. Aufgekauft waren: 445 Rinder, 535 Schweine, darunter 150 Bafomer, 2250 Kälber, 707 Hammel. Von dem Rinderanstrieb wurden ca. 20,000,000 an der Haupttafel geringe Waare zu ziemlich unverändertem Preise abgesetzt. Der Schweineanstrieb wurde zu gehobenen Preisen bis auf wenige Bafomer geräumt. 1. Mt. ausgekauft 100 Stück mit 21. 48-49, 111. 43-47 Markt für 100 Fnd. bei 20 Prozent Tara. Bafomer 44-45 Markt für 100 Fnd. bei 50-55 Fnd. Tara aufs Stück. Der Kälberanstrieb gestaltete sich bei dem starken Auftriebe gedrückt und schleppend. Die Preise bei dem starken Auftriebe gedrückt und schleppend. Die Preise bei dem starken Auftriebe gedrückt und schleppend. Die Preise bei dem starken Auftriebe gedrückt und schleppend.

Berliner Börse vom 6. Juni 1894.

Table with multiple columns listing stock prices and exchange rates. Columns include 'Deutsche Fonds u. Staatspapiere', 'Ausländische Fonds', 'Bank-Aktien', and 'Industrie-Aktien'. It lists various securities like 'Preuss. Anleihe', 'Ostbahn', and 'Berliner Handels-Gesellschaft' with their respective prices.

Circus Weigel

in Aue auf dem Steinigt.

Ich mache das geehrte Publikum von Aue und Umgegend darauf aufmerksam, daß ich heute Abend die

Eröffnungs-Vorstellung

gebe.

Morgen Sonntag 2 Vorstellungen

Nachmittags 4 und Abends 8 Uhr.

Die Vorstellungen bestehen in der höheren Reitskunst, Pferdedressur, Luft- u. Barriere-Gymnastik, sowie jede Vorstellung Vorführung des best dressirten Edelhirsches.

Es bittet um zahlreichen Besuch

Die Direktion:

Bernhard Weigel.

Wasch-, Lüster- u. Dress-Sachen

für Herren u. Knaben werden zu jedem annehmbaren Preise verkauft solange der Vorrath reicht im

Total-Ausverkauf

von

Aue. J. Epstein & Co.

Kleine Barriere-Wohnung

sofort zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Magenleidende!

Allen denen, die durch Erfüllung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen, oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Leiden sich zuzugewogen haben, sei hiermit ein gutes Heilmittel empfohlen, welches in Folge eigenartiger und sorgfältiger Zusammenstellung von Kräuterkraften auf das Verdauungssystem eine **auregende, stärkende und belebende Wirkung** ausübt, und dessen **wohlthätige Folgen** bei Unbehagen, die aus „schlechter Verdauung“ und hieraus entstandener fehler- und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, sich vorzüglich erwiesen haben. Es ist das seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel,

der

Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkräftig befundenen Kräuterkraften mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel und ist kein Abführmittel. Kräuter-Wein schafft eine gerechte naturgemäße Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine **anregende und läuternde Wirkung** auf die Säftebildung.

Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuter-Wein ist zu haben zu Mk. 1.25 und Mk. 1.75 in:

Aue, Lössnitz, Zwönitz, Schwarzenberg, Eibenstock, Kirchberg, Hartenstein, Wildenfels, Johannegeorgenstadt, Zwickau in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ulrich, Leipzig**, Weststraße 12, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Theilen Deutschlands porto- und Abfr. frei.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel, seine Bestandtheile sind: Malagawein 40%, Weinsprit 100%, Glycerin 100%, destill. Wasser 240%, Eborweizen 100g, Kirschsaff 220g, Fenikel, Anis, Baldrianwurzel, amerikan. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel 20g.

Gebr. Stollwerck's Herz-Cacao,

nach in Deutschland sowie in den meisten Staaten patentirtem Verfahren bereitet.

Jedes
Cacao-Herz
für 1 Tasse
8 Pfennig.



Dose mit 25
Cacao-Herzen
75 Pfennig,
für 25 Tassen.

Grösster Nährwerth,

da laut Analysen erster Chemiker, wie: Dr. Bischoff, Prof. Dr. Kilger, v. Liebig u. a.

höchster Eiweiss- und höchster Theobromin-Gehalt.

Einfache schnelle Zubereitung.

Wohlgeschmack und Gleichmässigkeit des Getränkes.

Vorräthig in den meisten geeigneten Geschäften.

Emil Mert, Schneidermeister

Aue, Marktstraße 95 b.

empfehle zur Sommerfaison hochfeine Anzüge in helleren Genres zu billigen Preisen. Ebenso verkaufe ich einen großen Posten zurückgesetzte Waaren zu und unter dem Einkaufspreis.

Besten von den feinsten Sachen sind fortwährend zu haben bei

D. D.

Panorama zu Niederschlema (am Flossgraben)

Restaurant u. Sommerfrische.

Ein starker Transport von 24 Stück ostfriesländer schwerer Kühe und Kalben, hochtragend und mit Kälbern, stehen von Sonnabend, den 9. Juni an zum Verkauf bei



Heinrich Ködel in Zwickau i. S., Hermannstr. 7, am Bahnhof.

Verein „Kanaria“.

Heute Sonnabend, den 9. Juni abends 8 Uhr

Versammlung.

Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen

Der Vorstand.



Dampf-Kessel

Döbeln 1893
Silberne
Staatsmedaille.

bis zu 250 qum. Heizfläche und für jeden Ueberdruck, sowie alle vorkommenden Kesselschmiedearbeiten liefern als Specialität in vorzüglichst. Ausführung

Carl Sulzberger & Co., Flöha-Sachsen.

Seit 1874 wurden bereits 1520 Stück Dampfessel und 2600 andere Kesselschmiedestücke zur Ablieferung gebracht! Anlage f. Hydraulische Nietung befindet sich in Errichtung.

Cigarren.

Als Spezialitäten in 4 Pfg.-Cigarren empfehle meine gutgelagerte Ceylon, Sport, Parforce, Bonavida (Holländer Bacon).

Otto Wolfram,
Aue, Markt.

1 Partdie

Hafer- u. Schüttenstroh

ist abzugeben in Aue am Bahnhof.

E. Nürnberger.

Ein ordnungsliebendes mit guten Zeugnissen versehenes

Dienstmädchen

wird per sofort gesucht. Mit Buch zu melden in der Exped. d. Bl.

Ein junges Mädchen,

welches das Maschinenstricken lernen will, findet Beschäftigung bei

Germann Reinhardt,
Aue-Neustadt.

100 Mille hochfein gelagerte
4 u. 5-Pfg.-Cigarren

hat, bei Posten à Mille von Mk. 23—38 abzugeben

Otto Wolfram,
Aue, Markt.

Ungar. Zuchthühner!

Reifige Winterleger 3—4 Monate alt, 6—7 Stk. Mk. 7.25 Pfg. versenden franco gegen Nachnahme unter Garantie leb. Ankunft Frankl & Comp., Borsdorf (Südungarn).

Mehrere erfahrene

Metallwalzer

gegen hohen Lohn für dauernde Beschäftigung gesucht.

Solche, die schon Neufilberblech gewalzt haben, werden bevorzugt. Schriftliche Meldungen mit Lebenslauf und Lohnansprüchen beibringen sub. C. B. 1469 Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.

Ein freundliches

möblirtes Zimmer,

unter zweien die Auswahl, ist an einen soliden Herrn vom 15. Juni an zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

1 bis 2 Personen können

Kost und Logis

erhalten. Nachzuziehen Wettinerstr. 129 L. 1 Treppe.

Theater in Aue

(Blauer Engel).

Sonntag, den 10. Juni

Neu einstudirt!

Das Nonnengrab z. Krakau,

oder: Barbara Ubryl.
Zeitgemäße in 5 Akte von August Seyfert.

Montag, den 11. Juni
Zum Benefiz für Herrn Herm. Wagner vom Residenztheater in Dresden

Außer Abonnement! Zum ersten Male!

Heines „Junge Leiden“

oder: Die Jugendliebe eines deutschen Dichters.

Charakterbild in 3 Aufzügen von A. Meis
Um gütigen Besuch bittet
Cäcilie verm. Hermann Korb.
Hermann Wagner, Benefiziant.